

Korrespondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
— Abzug von unten nachgehenden bei Bestellung im Voraus durch unsere Mitglieder in Höhe von auf den Abzug anfordern (Vorkauf); durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal woch in den Sonntagen ausgenommen.
— Besondere Originaleinschläge in nur mit deutscher Correspondenz gestattet.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren Raum für Werbung und
Einsendung 10 Pf. Sonstige Anzeigen 20 Pf., außerdem bei jeder
20 Pf. im Nettobetrag 40 Pf. Bei Familienkreisen Satz entsprechende Maßstäbe
Gebühr für Größeren nach Vereinbarung. Für Nachverlegungen und Übertragungen
besondere Berechnung nach Anweisung mit Berücksichtigung der Zeitdauer.
— Anzeigenzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleine
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 238.

Dienstag den 10. Oktober 1911.

38. Jahrg.

Eine politische Rundgebung Wassermanns.

Die Nationalliberalen vor dem Wahlkampf, so überschreibt der Führer der Nationalliberalen, Reichstagsabgeordneter C. Wassermann, einen Aufsatz, den er im Hamb. Corr. veröffentlicht.

Dieser Aufsatz beanprucht gerade im gegenwärtigen Augenblick das allgemeine Interesse, weil Wassermann alle großen Fragen unserer Politik darin kurz streift. Es ist bemerkenswert, daß der Führer der Nationalliberalen zunächst die Notwendigkeit eines Zusammengehens der Volkspartei und der Nationalliberalen betont und die Besserung unserer politischen Lage allgemein aus einer Stärkung des Liberalismus erhofft. Das Wichtigste des Aufsatzes sei hier kurz wiedergegeben:

So wenig unter den inneren Gegensätzlichkeiten die Stoffkraft der Sozialdemokraten und der Ultramontanen leidet, ebenso wenig werden die Nationalliberalen den Gegnern den Gefallen tun, über die Frage, ob das Wahlbündnis mit der Fortschrittspartei eine Notwendigkeit ist oder nicht, auseinanderzufallen. Heute, wo der Liberalismus dem Maximum von radikaler und reaktionärer Seite ausgeht, ist, folgt die Parteileitung einem Gebote der Selbsterhaltung, wenn sie, wo nicht, wie dies in einzelnen Provinzen der Fall ist, historische Entwicklungen dem entgegenziehen, die taktische Verbindung mit dem Freinim empfiehlt. Die Regierung hofft, daß das sterbende Parlament noch eine Reihe wichtiger Gesetze verabschieden wird. Eine höchst sonderbare Lage. Ich glaube, die Regierung wird, wie schon so manches Mal, sich auch hier irren und Enttäuschungen erleben. Manches Gesetz wird unerledigt bleiben und den neuen Reichstag beschäftigen, was an sich ja auch kein Unglück ist. Es wäre wohl gut, nun bald ein Ende zu machen und das Volk entscheiden zu lassen. Oder glaubt man durch ein Telephonverweigerungsgebot oder durch eine Strafprozessordnungsreform, die die Rechte der Angeklagten einschränkt, der Sozialdemokratie Abbruch zu tun? Eine sonderbare politische Logik, die sich aus der Fülle der Gesetzesparagrafen faßbar haltende Wirkung verpricht! Wenn erst bei der Strafprozessordnung der Kampf darüber entzündet, ob der Umfang der Beweisaufnahme in das Ermessen des Richters gestellt werden soll, oder ob es das gute Recht des Angeklagten bleiben muß, daß alle seine Zeugen gehört werden, dann wird man erkennen, welcher agitatorische Stoff damit in die öffentliche Diskussion geworfen wird. Gedenkt man in diesen Wochen die Frage endgültig zu entscheiden, ob in beiden Instanzen Laien als Richter sitzen sollen oder nur in der unteren? Man braucht nur an den Jäh-Besetz-Greiswald zu erinnern: wenn in solchem Falle die untere mit Laien besetzte Instanz freispricht, die obere der gelehrten Richter aber zu einem Jahr Gefängnis verurteilt (und warum sollen solche Fälle sich nicht ereignen?), wie wird da das Vertrauen in die Justiz und den Richterstand auf das Tiefste erschüttert werden!

Das gäbe neuen Stoff zu Wahlreden für die Sozialdemokratie, der schon ohnehin zur Genüge vorhanden ist. Was an Zeit noch übrig bleibt, müßte der Privatbeamtenversicherung gehören. Das ist ein Gesetz, auf das viele Tausende jetzt zählen warten. Wird die Verabschiedung dadurch, daß andere Gesetze, wie beispielsweise die Strafprozessordnung, sich hindernd in den Vordergrund stellen, unmöglich, dann muß mit einem weiteren Annäheren der sozialdemokratischen Stimmen und Zuzug aus Privatbeamtenkreisen gerechnet werden.

Der neue Kurs hat nun einmal kein Glück. Lebensmittelerzeugung und Nationalität in Bezug auf die Erleichterung der Lage verbessern die Aussichten der Sozialdemokratie. Dazu treten mangelnde Bestimmungen in den besten national gefärbten Kreisen. Schon die letzte Militärvorlage hat nicht nur in der Armee, sondern auch im Volke nicht befriedigt. Das Tempo unserer Flottenrüstung verlangsamte sich kraft Gesetzes, obwohl — Großadmiral v. Roßer hat erst heute Tage darauf hingewiesen — der Mangel an Kreuzern unbefriedigend ist. Die Lage der auswärtigen Politik, das Ende unseres schneidigen Aufstretens in Agadir erfüllt viele Patrioten mit tiefer Trauer, und der Krieg um Tripolis, der die Wertlosigkeit unseres Bündnisses mit Italien

beweist, das — im Inverständnis mit Frankreich und England — zum Erlaunen unserer Diplomaten unter schwerer Verletzung deutscher Interessen in tiefem Frieden über die uns verbündete Türkei herfällt, gefährdet den Dreieund und bedeutet, was schlimmer ist, zugleich das Ende unseres Einflusses in der Türkei. Freilich, es ist vielfach nicht beliebt, wenn man offen über diese unerfreulichen Resultate unserer auswärtigen Politik spricht, aber die Parteien dürfen sich die freimütige Kritik nicht verschranken lassen.

Der Aufsatz schließt dann endlich mit den Worten: Wenn der Liberalismus gestärkt aus der Urne hervorgeht, werden bessere Zeiten für das Vaterland anbrechen.

Ein Stimmungsbild aus Bayern

wird in einem Leitartikel der „Kreuzzeitg.“ gezeichnet. Die Schlussätze sind so illustrativ, daß wir sie wörtlich wiedergeben:

Der Eifer ist so blind, der Haß gegen alles, was „schwarz“ heißt, geht so tief, daß man sich um nichts kümmert und nur eine Lösung kennt: lieber rot als schwarz. Man weiß es aus der Geschichte der Parlamente, man erfährt es allüberall, wo Sozialisten in den Gemeindevertretungen sitzen, am eignen Leibe, was es heißt, ihnen ausgeliefert zu sein. Tut nichts. Einen Unterschied zwischen konservativ und ultramontan zu machen, kommt den wenigsten in den Sinn. Es genügt zu wissen, daß die Konservativen, ohne das Recht ihrer eigenen Stellung daran zu geben, insofern ihrer religiösen Weltanschauung (nur deshalb? D. R.) in gewissen Fragen mit dem Zentrum zusammengehen, um alsbald beide Parteien in einen Topf zu werfen, beide mit gleichem Haß zu verfolgen. Alle Vorstellungen dagegen werden in den Wind geschlagen, so vollzieht sich über dem deutschen Volk langsam ein Gericht, das kaum mehr abzuwenden ist. Vielleicht, daß noch einmal eine Katastrophe irgend welcher Art den Verblödeten die Augen öffnet. Ob es dann nicht zu spät ist, wer wills bestimmen? Mit ruhigem Gewissen gehen diejenigen, welche das wahre Wohl des Volkes auf dem Berzeln tragen, der Zukunft entgegen. Wir suchen aufzuklären, soweit dies in unserer Macht steht. Mehr können wir nicht tun. Zuletzt trifft jede Nation das Geschick, das sie verdient. Das ist ein altes Gesetz.

Wenn die Nation das Geschick treffen sollte, daß die schwarz-blaue Mehrheit vernichtet wird, so werden alle wahrhaft Nationalen nicht von einer Katastrophe, sondern von einem Glück sprechen. Jedenfalls ist das Eingeständnis außerordentlich interessant, daß in Bayern zwischen Konservativen und Zentrum gar kein Unterschied mehr gemacht wird. Die feierlichsten Versicherungen, daß ein Bündnis zwischen den beiden nicht existiert, und daß nur aus gemeinsamer religiöser Weltanschauung volksfeindliche Politik gemacht wird, werden vom Volke eben richtig verstanden.

Die Verteuerung der Lebensmittel

fängt an, selbst einem so schlauen Taktiker, wie es der Abgeordnete Freiherr v. Zedlitz und Neukirch ist, äußerst un bequem zu werden. Er schreibt einen Artikel im „Tag“ über „Teuerung und Politik“, in dem er zunächst sich so stellt, als ob die starke Unzufriedenheit über die Reichsfinanzreform in der Übernahme begriffen sei und die Bevölkerung sich allmählich über die Folgen dieser sogenannten Reform beruhige. Diese Ausführungen, die den Beweis erbringen, wie wenig der ehemalige Seehandlungspräsident die Stimmung im Volke kennt, bilden aber offenbar nur die captatio benevolentiae für das, was Herr v. Zedlitz nun folgen läßt.

Er hat nämlich mit Recht die Empfindung, daß die starke Verteuerung der Lebenshaltung ein überaus wirksames Agitationsmittel für die Oppositionsparteien im Wahlkampf sein wird. Und er erwartet von einer erfolgreichen Anwendung dieses Agitationsmittels einen gefährlichen Stoß gegen unser ganzes Wirtschaftssystem“. Er fordert daher dringend die Regierung auf, irgend etwas zu tun, was wie eine Maßregel gegen die

Verteuerung der Lebensmittel aussieht. Dabei soll aber natürlich „unsere nationale Wirtschaftspolitik“ im vollen Umfange beibehalten bleiben. Und weiterhin wünscht Herr v. Zedlitz, daß auch die auf dem Boden dieser Wirtschaftspolitik stehenden Parteien von sich aus „eine entsprechende Aktion“ unternehmen sollen. Also mit anderen Worten: den zu erwartenden Interpellationen der Linken sollen auch Anfragen der Rechtsparteien zugesellt werden, die die Regierung zu Maßnahmen gegen die Teuerung auffordern. Von dieser Anregung erwartet zwar Herr v. Zedlitz, daß sie ihm „den Anwillen der Hyperagrarier“ zuziehen“ werde, das hält ihn aber, manhaft wie er ist, nicht ab, „im Interesse der wirklich staatsverhaltenden Parteien die Frage ihrer Initiative in Sachen der Lebensmittelteuerung zur Diskussion zu stellen“.

Dieser Artikel des Herrn v. Zedlitz ist wertvoll für die Beurteilung der „staatsverhaltenden“ Demagogie. Die Not des Volkes infolge der Verteuerung aller Lebensmittel ist dem Herrn v. Zedlitz an sich eine sehr gleichgültige Sache; nicht darum, wie man dem Hunger und dem Elend im bevorstehenden Winter wirklich steuern könne, ist es diesem konservativen Parteidiplomaten zu tun, sondern seine Sorge richtet sich nur dahin, wie für die konservativen Parteien die Lebensmittelteuerung noch relativ günstig ausgeschlagen werden könne. Herr v. Zedlitz macht keinerlei positive Vorschläge — und solche zu machen, dürfte auch schwer fallen, wenn man an dem „bewährten“ System unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik unentwegt festhalten will; aber er fordert doch, daß irgendeine Aktion eingeleitet wird, die den Anliefern erweckt, als ob Regierung und Rechtsparteien dem Volke helfen wollten. Sand in die Augen — das ist die Parole des freikonservativen Hinterparasitenfalls. Aus der Not des Volkes will man sich agitatorische Nerven schneiden. So fügt man zu den Folgen der Lebensmittelteuerung den kalten Hohn. Aber es ist ganz gut, daß Herr v. Zedlitz hier keine Karten so offenbüchig aufdeckt. Man wird nun wissen, daß, wenn wirklich, seinem Rat entsprechend, irgendeine Aktion der Rechten einsetzt, nicht die Sorge um die Notlage des Volkes, sondern die Furcht vor dem Verlust von Mandanten die treibende Kraft bei diesem Vorgehen gewesen ist.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Besetzung von Tripolis wird von der gesamten italienischen Presse mit Stolz und Genugtuung besprochen. „Giornale d'Italia“ sagt: Nach fast dreihundert Jahren sieht Tripolis aufs neue römische Embleme. Die italienischen Farben, die über dem alten Dea wehen, bezeichnen das Ende einer langen Periode der Barbarei. Die Araber von Tripolis bilden nebst sich auf das Gebiete Ägyptens und Tunesiens. Wir dürfen sie in ihren Hoffnungen nicht enttäuschen. „Corriere d'Italia“ schreibt: Die Einnahme von Tripolis, die uns keinen Mann und kein Schiff kostet, die klug vorbereitet und mit seltener Energie durchgeführt worden ist, bedeutet die Verwirklichung der Wünsche der Nation und hat eine hohe moralische Bedeutung, wovon ganz Italien durchdrungen ist.

In der Türkei beginnt man nunmehr mit den bereits angedrohten Vergeltungsmaßnahmen gegen die Italiener. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Salonik meldet, sind auf Befehl der türkischen Behörden sämtliche italienischen Handelsbureau und Warenmiederlagen, ebenso wie die große italienische Bank Modiano geschlossen worden. Infolge der Tätigkeit des Komitees für Einheit und Fortschritt sind in Salonik weit schärfere Maßregeln gegen die Italiener ergriffen worden als anderswo. In dem jetzt für türkisch erklärten italienischen Hospital ist allen Italienern, selbst dem Leiter, der Eintritt verboten worden. Ausländische Ärzte versehen den Dienst ganz allein, da die Krankenschwestern nicht unter türkischen Vorgesetzten dienen wollen und sich zurückgezogen haben. Zahlreiche Italiener sind nach Serbien abgereist.

Nach einer in Konstantinopel verbreiteten Depesche des Kriegsministeriums hatten die Türken infolge des



Bombardement der Küstenbatterien von Tripolis durch die italienische Flotte am 3. Oktober zwölft Tote und dreizehnwundete Verwundete. Einige italienische Kriegsschiffe sollen durch die Geschosse der türkischen Batterien beschädigt worden sein. Wie einige Blätter melden, wurde gestern noch der kleine Hafen von Suedje im Wlojet Nappa von einem italienischen Kreuzer bombardiert, ohne daß Schaden angerichtet wurde. Gleichzeitig wird eine Depesche aus London veröffentlicht, nach der die dort anwesigen Mohammedaner den Erlaß eines Todesbetr. den Hofst. der Italiener, verlangen.

Der frühere Großwesir Hilmi Pascha sagte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Matin“: Die Feindseligkeiten werden sicherlich noch lange forsdigert werden, denn kein türkisches Ministerium kann die Möglichkeit im Auge fassen, in Unterhandlungen mit Italien wegen einer Abtretung von Tripolis gegen eine Geldentwöhnung einzutreten. Das Ministerium, das einen solchen Friedensvertrag unterzeichnen würde, würde von der öffentlichen Entrüstung forsgelgt werden. Europa muß der Macht des religiösen Bundes, das die mohammedanischen Völker vereinigt, Rechnung tragen. Europa muß intervenieren und eine gerechte Lösung für den Konflikt finden. Der Augenblick ist noch nicht gekommen, um abzutreten zu können, welches von unserem Gesichtspunkt aus diese gerechte Lösung wäre. Wir warten ab und werden bis ans Ende aushalten. Die Italiener vermögen übrigens nichts gegen uns, da unsere Flotte in Sicherheit ist. Wir können einen Angriff an allen Punkten außer Tripolis zurückschlagen, aber auch dort wird die Landung sehr schwierig sein und die Befestigungsoperationen werden lange dauern. Wir können dann gegen die Italiener, die in der Türkei wohnen, alle Maßregeln ergreifen, zu denen wir durch die Umstände gezwungen sind, wobei wir die Gesetze der Menschlichkeit beachten werden. Wir können dem italienischen Handel unersetzlichen Schaden zufügen. Dieser Zustand kann lange dauern, wenn nicht Europa in aller Gerechtigkeit einschreitet, und kann so die größte Gefahr für den Weltfrieden mit sich bringen.

Auf der Insel Samos landeten nach einer Meldung der „Agence Athènes“ die Truppen am Freitag fünfzehnter Soldaten. Von griechischer Seite wird dies als eine Verletzung des von Frankreich, England und Rußland garantierten österröchlichen Status der Insel erklärt.

Aus Cairo meldet die „Magdab. Ztg.“: Wie die hiesige Zeitung „Alam“ berichtet, sollen die Beduinen von Marasf Mathron eine Expedition nach Tripolis auszurücken lassen, um der türkischen Garnison an die Hand zu kommen. Die Generalagentur der Gewerkschaften in Italien hat die ägyptische Hofverwaltung dahin verhandelt, daß jeglicher Konflikt zwischen Ägypten und Italien bis auf weiteres aufzuheben ist. Das hiesige italienische Konsulat hat die Mitglieder der italienischen Kolonate ausgedrückt, sich den Eingeborenen gegenüber neutral zu verhalten. Die italienische Regierung hat einen Kreuzer nach Wort Sab gefahrt zur Überwachung der türkischen Schiffe im Sineskanal.

Der Kleinstieg im roten Meer

hat für die in Arabien stehenden türkischen Truppen recht unangenehme Folgen. Sie sind, da Italien mit seiner Flotte den Wasserweg beherrscht, vom Verkehr mit der Türkei fast völlig abgeschnitten. Wenn die ewig unruhigen Araber die Gelegenheit benutzen, könnte es den Türken sehr übel ergen. Allerdings wird dem „Neuzeitigen Bureau“ aus Hobeibah unter dem 23. September gemeldet, daß mit dem Imam Sahib, dem Führer der Aufständischen, ein befriedigendes Abereinkommen getroffen worden ist, das auf einen dauernden Frieden im Yemen abzielt. Man erwartet, daß die Hauptmasse der türkischen Verklärungen unverzüglich nach Konstantinopel zurückkehren wird. Das war vor dem Konflikt. Es ist fraglich, ob die Araber sich jetzt an das Abkommen gebunden halten.

Rußlands Neutralität.

Der Afas, betreffend die Wahrung der Neutralität Rußlands in dem italienisch-türkischen Konflikt, ist am Sonnabend veröffentlicht worden.

Politische Übersicht.

Noch kein Ende der Marokkoverhandlungen. Am französischen Ministerrat letzte am Sonnabend der Minister des Innern de Solmes mit, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland über Marokko weiter einen „günstigen Verlauf“ nehmen. Nur ist man so klug wie zuvor. Wie lange wird wohl das Hin und Her noch dauern? Der „günstigen Verlauf“ der Verhandlungen haben uns die französischen wie die deutschen Blätter schon so oft versichert, daß man gar nicht mehr so recht daran glauben kann.

Defektere Ungarn. In dem Republikentrat in der reichlichen Abgeordnetenliste teilt der Bürgermeister von Sebenico der „Neuen Freien Presse“ über die Persönlichkeit des verhafteten Negus mit: Sein Vater war Grafmirt. Negus zeich sich immer unruhig und gewalttätig. Nach der Schlammpanne bedrohte er den Bürgermeister von Sebenico, weshalb er vom Gericht bekräftigt wurde. Auch sonst geriet er wiederholt mit den Behörden in Konflikt und wurde wiederholt bekräftigt. Während seiner Militärzeit hatte er ebenfalls Strafen zu verbüßen. In Sebenico war er Korrespondent mehrerer sozialistischer

Zeitungen. Noch am Donnerstag abend wurden in Negus früherer Wohnung zu Sebenico und bei seinen Freunden Beschlüsse vorgenommen und dabei mehrere Gegenstände beschlagnahmt. Verhaftungen sind bisher nicht erfolgt. — In Triest (bei Fiume) kam es am Sonnabend zwischen Italienern und Deutschen zu Kränkungen, wobei mehrere Deutsche durch Messerstiche und Revolverstiche schwer verletzt wurden.

Feindtisch. Der Ministerat beschloß, den Ministerien des Kriegs und der Marine eine technische Kommission zur Überwachung und Konfizierung des Kriegsspitals zuzuschicken. Der nächste Ministerat tritt am Dienstag zusammen.

Ausland. Sonnabend vormittag fand der Stapelauf des „Gangut“, des vierten Dreadnoughts der baltischen Flotte, statt. Das Schiff hat eine Wasser- verdrängung von 23000 Tonnen. — Kowalowski in der offiziellen „Koffizja“ erklären, daß er keinem der Verfallenen in verschiedenen Blättern erschienenen Interviews das Recht erteilt habe, in seinem Namen über die allgemeine Richtung der Politik des Staates zu sprechen. Ministerpräsident Kowalowski hält alle Schlüsse der Verfallenen des Interviews für verfallt. Programm der Politik Rußlands stellen nicht die Minister, sondern der Kaiser auf. Von der Politik dieses oder jenes Ministers zu sprechen, ließe vergessen, daß die russische Regierung die Regierung seiner Majestät des Kaisers sei.

England. Wieder eine deutsch-englische Friedensunterredung. In London wurde am Freitag zu Ehren des Lord Mayor und der Sheriffs von London vom Deutschen Offiziersklub im Imperial-Restaurant ein Diner gegeben. Der Worh führte Dr. von Kallmann, der deutsche Generalkonsul Dr. Johannes und der deutsche Militär- und der Marine-Attache. In Gemüderung eines auf ihn ausgebrachten Trinkbrüdes sagte der Lord Mayor, durch Handelsinteressen wie durch historische Traditionen seien Deutschland und England unauflöslich miteinander verbunden. Es sei unmöglich anzunehmen, daß zwischen ihnen erste Differenzen entstehen könnten. Alle denkenden und richterlichen Deutschen und Engländer seien entschlossen, die gegenseitige Freundschaft aufrechtzuerhalten.

Schweden. Der Vorsitzende der liberalen Partei Staaf hat dem König folgende Bitte für das neu zu folgende Ministerium vorgelegt, deren Bekätigung für die nächsten Tage erwartet wird. Die Amler sind wie folgt verteilt: Worh Staaf, Auswärtiges Graf Ehrensvurd, Krieg Dr. Bergström, Marine Jakob Larsson, Justiz Sandström, Innerer Schotte, Finanzen Baron Holstend, Reichsmünze Dr. Fred Lindberg, Landwirtschaft Alfred Peterson, Minister ohne Portefeuille Petron und Strömström. Da die Sozialistenpartei es abgelehnt hat, sich in der Regierung vertreten zu lassen, gehören die vorgeschlagenen Minister ausschließlich der liberalen Partei an. Schotte, Bergström und Lindberg waren bereits im ersten Kabinett Staafs im Jahre 1905.

Dänemark. Finanzminister Nordrag legte dem Koftehung vier neue Steuerentwürfe vor, die der erste besteht eine Erhöhung der Einkommen- und Vermögenssteuer. Es wird eine Einkommens- und Vermögenssteuer eingeführt, wodurch der effektive Steuerprozent, der bisher durchschnittlich 12 Proz. für alle Einkommen ausmachte, auf 18 Proz. erhöht wird. Der Betrag der Erhöhung einer Mehrerinnahme von 4 1/2 Millionen Kronen veranschlagt werden wird. Der zweite zielt auf eine Erhöhung der Branntweinsteuer ab. Die Abgabe auf ein Liter 100 Proz. Spiritus wird von 19 auf 60 Eer ver- teilt. Die Mehrerinnahme hieraus wird auf drei Mill. Kronen veranschlagt. Der dritte sieht eine Erhöhung der Biersteuer von 378 Kronen pro Hektoliter vor, was für eine Dreierhöhung der Biersteuer veranschlagt wird. Der Mehrettrag hieraus wird auf 2 1/2 Millionen Kronen veranschlagt. Viertens ist eine Stempelabgabe auf Zigaretten geplant. Danach werden die billigen Zigaretten mit einer im Verhältnis zum Preise liegenden Abgabe belegt werden, so daß auf die teueren eine Abgabe von 100 Eer für 100 Stück fällt. Der Ertrag hieraus wird auf 700 000 Kronen geschätzt.

Portugal. Zur Lage in Portugal sind die offiziellen Berichte sämtlich rosenrot gefärbt, während Privatnachrichten von Erträgen der Monarchisten im Norden zu erzählen wissen. — Der spanische Konflikt hat dem Zivilgouverneur von Porzio den lebhaftesten Wunsch ausgedrückt, auch hier die Ordnung mit den portugiesischen Behörden in Hand zu arbeiten, ohne sich jedoch dabei in die inneren Angelegenheiten Portugals einzumischen. Mehrere Offiziere sind am Freitag gefangen genommen worden; in Oporto befinden sich bereits 150 politische Gefangene in Haft. — Nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ aus Sissabon scheint der Republikanismus in Portugal vollständig gelehrt zu sein. Die Regierung gibt bekannt, daß den Verschönerern jeder Witzung nach Spanien abgeschnitten sei und ihre Gefangennahme unmittelbar bevorstehe. Die Republikanten fanden bei der Bevölkerung nicht die erwartete Unterstützung. — Depeschen aus Chaves, Braganza und Caspello, die vom Freitag abend datiert sind, melden: Die Ordnung ist wieder hergestellt. Neuerdings sind mehrere Verurteilungen wegen Raubhandlungen verhängt worden. Zuerst sind nach Vinhaes gegen die Monarchisten aufgetrieben. — Oporto, 8. Okt. Marinetruppen sind gestern abend eingetroffen und nach Vallareal und Mirandella weitergegangen. Das Küstenpanzerschiff „Vasco de Gama“ warf auf der Reede von Velozes Unter. Die republikanischen Truppen halten alle wichtigeren portugiesischen Plätze besetzt. Einzelne Verteilungen des Oporto liegen die Wachen der Monarchisten. — Aus Braganza wird unter dem 7. d. M., nachmittags 3 Uhr 20 Minuten, gemeldet: Die Republikanten sind gefangen worden und haben sich auf spanisches Gebiet zurückgezogen. — Damit dürfte der Kampf wohl sein Ende erreicht haben.

Marokkoverhandlungen. In Andamien ist nach dem 20. d. M. die Verhandlung über Marokko abgeschlossen worden, sind im Staate La Ghibana, wo die Araber sich gegen die Weisen erhoben haben, über 25 in einem den Bundesstruppen bei der Provinzhauptstadt Tuzla Gattiere gelieferte Gefolge getötet worden. Viele andere sind bei dem Verluhe, eine Turb des Ghibanaflusses zu überschreiten, ertrunken.

Deutschland.

Berlin, 9. Okt. In der letzten Plenarsitzung des Bundesrats wurde der „Wln. Ztg.“ zufolge, Anhalt zum ständigen Mitglied des Ausschusses für Handel und Verkehr gewählt. Seit 30 Jahren war Anhalt in seinem Ausschuss vertreten.

(Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraefe) ist von Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

(Über das Schicksal der Strafprozedurordnung, deren Entwurf dem Reichstag vorliegt, findet, wie die „Wln. Ztg.“ hört, am 10. Oktober eine Besprechung des Staatssekretärs Lisco mit einzelnen Mitgliedern des Reichstages statt. Dann sollen nach Zusammentritt des Reichstages Verhandlungen zwischen den Fraktionen über die Frage stattfinden, ob die Durchberatung des Entwurfs in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt erfolgen oder unterbleiben soll. Wie es scheint, wird die weitere Verhandlung auf die nächste Legislaturperiode verlagt werden.

(Trunkucht und Strafvollzug.) Eine Verfügung des hiesigen Justizministeriums will, den auf feindlichem Gebiete sich in hohem Maße bemerkbar machenden Alkoholmißbrauch) dadurch wirksam bekämpfen, daß auf bei der Handhabung des bedingten Strafausschubs der Alkoholfrage eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Das Justizministerium hofft, daß „mancher, den seine Neigung zum Alkoholgenuß mit dem Strafgesetze in Berührung gebracht hat, auf den Weg wüthlicher Besserung gebracht werden kann, wenn ihm, sofern er im übrigen die Voraussetzungen einer bedingten Begnadigung erfüllt, Strafausschub unter der Bedingung erteilt wird, daß er seinen Hang zum Trunk nicht widersteht“. Das Ministerium hat u. a. bestimmt, daß zur guten Führung, die einen endgültigen Erlaß der Strafe zur Folge hat, auch gehört, daß der Täter sich nicht dem Trunk hingibt, und daß im Falle der Bewährung des bedingten Ausschubs mit Entlassungsbekanntmachung dem Wüthigenverein oder dem sonstigen, auf Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichteten Vereine, der die Schutzaußsicht zu übernehmen bereit ist, Mitteilung von dem Strafausschub und den Bedingungen, unter denen er gewährt ist, gemacht werden soll.

Volkswirtschaftliches.

(Einen Aufruf an die deutschen Frauen, betr. Fleischversorgung, erließ die Reichsregierung. Darin heißt es: Die Jahre dieses Sommers hat die deutsche Landwirtschaft schwer getroffen, und die Folgen dieser Nothlage werden sich in einem außerordentlichen Mangel unentbehrlicher Nahrungsmittel in jeder Stadt fühlbar machen. In solcher Zeit gilt es, das die Produktion der Nahrungsmittel zu vergrößern und energisch mitarbeiten an der Überwindung der Noth. Als Mittel zur Einschränkung der Teuerung empfehlen wir: Eingabe an den Reichstag a) um Aufhebung der Zölle auf Futtermittel und Mais während der Zeit der Nothdurft, b) um Verabfolgung der Zölle auf Gemüse und Fleisch während derselben Zeit, c) um Aufhebung der Zölle auf getrockneten Fleisch. Wir gehen in diesen Maßnahmen eine Erhöhung der deutschen Landwirtschaft. Im Gegenteil: Der Mangel an Futter und eine enorme Höhe der Fleischpreise müßte zu unrationellem Verschleudern und damit zum Ruin unseres Viehlandes führen.

(Zur Frage der Fleischversorgung durch die Reichsregierung.) Die Reichsregierung hat die Wünsche des deutschen Fleischverbrauchs wenig ermutigende historische Mitteilungen über den Ausgang früherer Verträge, das Fleischgewerbe auszufüllen bei der Fleischversorgung der Bevölkerung. Danach sind infolge erheblicher Verluste zugrunde gegangen nicht weniger als 15 landwirtschaftliche Organisationen zur direkten Fleischversorgung und 19 Konsumvereine, die dem Fleischverbraucher in Form von Schlachtkörpern und Fleischwaren Garnisonsschlachtereien und Fleischereien in sechs Orten. Auch die Erfahrungen hiesiger Städte mit dem direkten Bezug hiesigen Fleisches waren so wenig ermutigend, daß der Versuch alsbald wieder aufgegeben wurde.

(Gute Gerichte machen die schlechtesten landwirtschaftlichen Landwirte bei der herrschenden Teuerung, Aus Mittel- und Süddeutschland kommen in Folge der Ermäßigung der Eisenbahnpreise für Futtermittel die Aufsteiger in großer Zahl nach Schleswig-Volstein, da hier durchweg keine Miskerte durch die Dürre eingetreten, vielmehr ein erheblicher Genußüberschuss vorhanden ist. Die Wellung der schleswig-volsteinischen Landwirtschaftskammer, die verfügbaren Borräte nicht über die Provinz hinaus abzugeben findet, so wird der „Wln. Ztg.“ aus Kiel geschrieben, keine Beachtung. Aus der Ferne werden hohe Preise geboten. Während sonst 1000 Pfund Heu rund 20 Mk. kosten, werden heute 38 Mk. geboten. Dazu kommen noch der Frachtmehrwert 7 Mk. für die Beförderung nach Süddeutschland, so daß der Preis sich dort auf mindestens 45 Mk. stellt. Zurückerzöcker Bohlen, Hühner, Kartoffeln wurden für den Süden aufkauft. Der Rohfleisch eines Adlers erzielte buchstäblich den vollen Wert des Adlers.

(Ausnahmesteuern für Altsalze. Die „Nordw. Ztg.“ schreibt: In einem Teil der Preise ist es als ein „wenig zwedmäßige Tarifermäßigung“ bezeichnet worden, daß der zum Abwehr der nahrungsmittlichen Schäden dieses Sommers neu eingeführte Ausnahmesteuern für Düngemittel und Rohmaterialien der Kunstdüngerfabrikation für Altsalze geringere Ermäßigungen bringe als für andere wertvollere Düngemittel. Hierzu ist zu erwägen, daß für Altsalze bereits ein besonderer Ausnahmesteuern besteht, der bei nur

24. Generalversammlung des evangelischen Bundes.

Am Donnerstag hat in Westfalens Metroполе die 24. Generalversammlung des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen begonnen. Die Synagoge, die die protestantische Bevölkerung Dortmunds der Tagung entgegenbringt, ist überaus lebhaft. Kopf an Kopf drängen sich am Abend die Massen auf dem Plage vor der Reindolfskirche und in den angrenzenden Straßen, um während und nach dem dort gegebenen wohlbelagerten Kirchenkonzert dem Glöckchen und den Choräulen zu lauschen, die vom Turm des hellbeleuchteten Altgebäudes Gottespannes herabhallen. Die erste Teilnehmer- und Anwesenheitsliste der auswärtigen Delegierten zeigt rund 700 Namen.

Am Freitag fand eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt, in der dem Präsidium einstimmige Billigung seiner Verwaltung und ungetrübtes Vertrauen ausgesprochen wurde.

In gleicher Zeit tagten die akademischen Ortsgruppen und die Diapora-Unterstützungen, am Nachmittag fand die geschlossene Abgeordneteversammlung statt, in der u. a. Superintendent Dr. Wächter über die Forderungen an den Deutsch-Evangelischen im Ausland sprach. Am Abend folgte folgendes Telegramm: Die 24. Generalversammlung des evangelischen Bundes, in dem für Geschichte und Gegenwart so bedeutsamen Moment der roten Erde gegen unvollständigen Aufbruch, erneuert das Geleit der Wandelbarer Treue und erbittet Gottes Segen für Euer Majestät und für Euer kaiserliches und königliches Haus. Das Präsidium des evang. Bundes.

Mit einem feierlichen Eröffnungsgottesdienst in der Reindolfskirche am Abend um 7 Uhr begann die in der öffentlichen Teil der Tagung. Die Festpredigt über Jeremia 28, 10 hatte der Vorsitzende des westfälischen Hauptvereins, Herr Dr. Habicht (Gibensfeld) übernommen. Am Abend bot das Stadttheater Gelegenheit, Schönbergs Meisterstück „Glaube und Heimat“ zu sehen. Das Theater war ausverkauft.

Am 10. Uhr begann im Reindolfshof die Begrüßungsversammlung, deren Eröffnung und Leitung Hr. Dr. Schnapp, der Vorsitzende des Dortmund-Bezirksvereins, übernommen hatte. Gemeindevorstand und Chorleitung wechselten mit Ansprachen ab. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff bot dem Bund namens der Stadt ein freundliches Willkommen und begrüßte den Anbruch des evangelischen Bundes, der zur Wälderung des Klassenkampfes und der konfessionellen Gegensätze auffordert. Oberkonsistorialrat Lehmann (Münster) sprach dann im Namen der Kirchenbehörde und des Generalvereins. Die Worte des Präsidiums der Teilnehmer ev. Bund gibt, ist ein augenblicklicher Augenblick für die römische Kirche, der ihr sagt: Es gibt Grenzen und man muß nicht über sie hinweggehen. (Großer Beifall.) Vielleicht geht auch nach einmal den Staatsbehörden und den barmherzigen Protestanten die Augen auf. (Stimm. Bravo.) Nach weiteren Begrüßungsreden dankte im Namen des Präsidiums der Teilnehmer der Vorsitzende Dr. Habicht dem Präsidium (Galle): Wir tun nichts anderes als unsere Pflicht, wenn wir uns gegen Anarchie wehren, weil nicht bloß uns, sondern dem Evangelium und dem Christentum selbst ein Unrecht getan wird, so man uns das Christentum abnimmt. Immer neue Wege werden eingeschlagen von jenseits der Berge, um auf unseren nationalen Angelegenheiten Einfluß zu gewinnen. Das kann nicht schaden. Und wenn unsere Kinder, Familien getroffen werden, wenn unsere Toten

beleidigt werden, unsere Schulen bekämpft, so tun wir unsere Pflicht, sie zu schützen. (Stimmliche Beifall.) Es gibt ein solches Wort im alten Testament: „So ist es die Pflicht“ — so ist will auch der Bund um die Freiheit und um der Wahrheit willen zu seiner Sache und Arbeit stehen.“ Stimmliche Beifall bezeugte die allgemeine Zustimmung zu diesen Worten. Nach einem gemeinsamen Sang schloß die Versammlung.

In der Mittagspause fand eine Versammlung am Samstagmorgen der geistlich-führenden Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneter Dr. Gering zur Zeilung und Jahresarbeit.

Er führte aus: Der deutsche Protestantismus ist eine wirkliche geistige Größe und man muß auch an ihn glauben. Der evangelische Bund glaubt an ihn. Vom 1. April 1910 bis 1. April 1911 haben wir 70000 Mitglieder zugenommen. Bald haben wir eine halbe Million Mitglieder. In der 40 Hauptvereine und untere ist 3000 Bundesvereine, diese dreitausend Schwärme evangelischer Art haben tausende Versammlungen gehalten. In den Luther- und Reformationsfeiertagen werden die Selbsten des Glaubens immer wieder auf. Das sind Erlebnisse der Heilsgemeinschaft mit den gewaltigen Zeugen der Vorzeit. Der Ultramontanismus, dieser alte Gegner des Protestantismus, hat eine großen Machtzuwachs im deutschen Reich erfahren. Auf dem Katholikentag in Mainz ist die bedingungslose Unterwerfung unter den Papstwillen vollzogen worden, so bedingungslos, daß man sich nicht getraut hat, auch die verlegenden und empörenden Wendungen der bayerischen Vorkämpfer ohne Einschränkung zu verteidigen. In der Angelegenheit des Antimodernismus, dieses hat der Reichstag von Weismann Soloway mit unerschütterlichem Mut die Rechte des Staates hervorgehoben. Die Geschichte lehrt, daß Nachgeblichkeit Kurie und Ultramontanismus nicht genügt. Eine verbüllte oder unverbüllte Priesterhierarchie ist für ein freies und edles Volk ebenso untraglich und verderblich, wie ein religionsloser Materialismus. Man hat den Reichstagspräsidenten Dr. Graf von Scharlowitz nicht behandelt, weil er die Wahrheit gesagt hat, das Zentrum nur durch die Rücksicht auf die Interessen der römisch-katholischen Kirche aufzugeben werde. Tatsächlich sind die evangelische Wahrheit, die protestantische Ehre und die nationale Freiheit durch einen starken Ultramontanismus bedroht. Besser aber ist es nicht geworden. Am liebsten heuet er kalte Reden aus, was mit Gott unzulässig werden muß. In die Weimarer Webe schloß sich in der Zentrumskirche der laute Ruf nach Rückkehr der Jesuiten, ihrer Todfeinde protestantischen Geistes. Und eine weitere Verneuerung der Kirche wurde gefordert, obwohl mit seinen 70000 Mönchen und Nonnen im Reich Deutschland in der Welt voran ist! Hierher ist nicht mehr so Klosterreich, wie die römische Kirche. Die römische Kirche hat in Spanien und Portugal. In Afrika lebt es in seinem Lande Europas der katholischen Kirche so gut, wie unter dem Joch der Hohenrollen im Mutterlande der Reformation. Vor der Vorberührung des Ultramontanismus aber wollen wir unser Volk bewahren. Die Widerstand von lebhafter Zustimmung unterbrochen Rede weckte stürmischen Beifall in der großen Versammlung.

Deutschland.

— (Die konservative Saalabtreiber) hatte dazu geführt, daß in dem östpreussischen Dreieck

Löwenhagen die fortschrittliche Volkspartei für ihre Versammlungen weder einen Wohnhaus, noch einen Wohnraum, eine Scheune oder auch nur einen freien Himmel erlangen konnte. Deshalb hatte sich der Vorsitzende der Fortschrittspartei Abg. Gylling an den in jener Gegend sehr einflussreichen Grafen Dönhoff-Friedrichstein mit der Bitte gewandt, ihm beizustehen zu wollen, daß er gegen die Forderungen der Klammlichkeiten nichts einzuwenden habe. Der Herr Graf gab aber daraufhin folgende ungemein bezeichnende Antwort:

„Ganz abgesehen von der Frage, ob meine Einmischung in Ihre Löwenhager Angelegenheit von Erfolg sein würde oder nicht, vermag ich nicht, dem mir ausgeprochenen Wunsche zu entsprechen, weil ich von der bewundernswürdigen neueren Entwicklung des Ultraliberalismus den Eindruck habe, daß dieselbe, wenn auch gewiß zahlreiche Parteimitglieder unbewußt, hauptsächlich Vorarbeit für die Sozialdemokratie leistet — anders wie zu Zeiten Eugen Richters.“

Wir wollen natürlich mit dem Grafen Dönhoff-Friedrichstein nicht rechten über seine Auffassung von der Wirksamkeit des Liberalismus. Feststellen wollen wir nur, daß dieser großgütige Herr durch sein Schreiben die Verbreitung von Sälen zu ungunsten einer politischen Partei ausdrücklich sanktioniert. Wenn dies bei vorzunehmenden Herren geschieht, dann kann man sich nicht wundern, daß das verwerfliche Kampfmittel der politischen Ausübung des Segners in den ostpreussischen Gefilden von den kleineren Agrargeistern geradezu als Sport betrieben wird.

— (Wann wird der Landtag eröffnet?) Der „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben: „Lebhaft Klage wird in den Kreisen der preussischen Landtagsabgeordneten darüber geführt, daß der Eröffnungstermin des Landtages anscheinend als ein Staatsgeheimnis betrachtet wird. Ob der Landtag im Spätherbst oder im Januar eröffnet werden soll, dürfte sich heute doch überlegen lassen. Weshalb zögert die Regierung, trotz der Klagen über gleichgültiges Verhalten in früheren Sessionen, mit der Bekanntgabe des in Aussicht genommenen Eröffnungstermins? Man soll die Abgeordneten doch nicht wie Gefangenenspflichtige behandeln, die acht Tage nach Erhalt ihrer „Ordnung“ antreten müssen. Wo die Schuld an dieser mangelnden Rücksicht liegt, wissen wir nicht. Nachdem alle Parteien durch einmütigen Beschluß eine frühere Einberufung des Landtages gewünscht haben, wäre es doch ein Akt der Gerechtigkeit, wenn die Regierung sich im Oktober den Eröffnungstermin wenigstens bekannt geben würde.“ Ganz unsere Ansicht, bemerkt dazu die „Frl. Ztg.“ Eine Korrespondenz verbreitet jetzt übrigens die Mitteilung, daß die nächste Landung wie bisher im Januar anberaumt werden wird. Anfang Januar soll der Rat der Landtagsabgeordneten zur Orientierung überberaten werden. Mit einer Herbsttagung hat man allerdings noch den verschiedenen offiziellen Motivierungen der „Unmöglichkeit“ nicht mehr gerechnet.

Urula.

Roman von Couriss-Mahlir.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Er war so schnell fort. Abwärts sieht er nicht aus wie einer, der sich gegen seinen Willen halten läßt.“ „Stimm! Ein verdammter Schneider Kerl, gar nicht das Urula eines Gelehrten und Studienratters. Sieht aus, wie ein Soldat. Er habe das er schon fort ist, wir hätten doch so schön mit einander hinuntergehen können.“ „Gerade das wollte er wohl vermeiden, Papa. Gewiß wollte er allein sein.“

„Donnerwetter, Mädel, was ist nur mit dir los? Hast so einen Mollton in deiner Stimme, und die Augen sind trübe. Du — wir machen, daß wir hier fortkommen. Ist ja eine unheimliche Umgebung. Das macht auch dich müde. Was hast du? Oder willst du mir gar hier trank werden? Na, weißt du, das wäre schwebig — ganz niederrichtig.“

„Sie lachte, um ihn zu beruhigen.“ „Papa — du bist nicht klug. Komm hinaus ins Freie. Da wird uns wieder wohl. Die schlechte Nacht liegt uns in den Gliedern.“

Der Führer hatte inzwischen den Ausbruch vorbereitet. Kurze Zeit darauf schritten die drei Mädchen stütze bergab. Die gesunde Bewegung in der tiefen Morgenluft tat Urula wohl. Das dämpfe, drückende Gefühl löste sich. Erhöhte Daseinsfreude durchdrang sie und ein bestimmtes seliges Hoffen auf etwas, dem sie keinen Namen geben konnte.

Als sie nach mehrwöchentlichem Marsch im Tal anlangten, mußten sie an Dorfs Gassen vorbeigehen. „Hier wohnt unser Herr Professor“, sagte der Führer. Urula sah lange auf das Häuschen hin, während sie darauf hörte, was der Führer von dem Schicksal ihres Professors“ erzählte. Sie ließ sich dann im Vorbeigehen auf dem Friedhof Eva Voltzats Grab zeigen. Es war mit blühenden Blumen überdeckt.

Urula sah mit bewegtem Herzen darauf nieder und ließ ein Stück hinter den beiden Männern zurück. Ein Schmetterling umkreiste die Blumen und zog dann plötzlich auf Urulas Schultern. Dort blieb er und sie erstarrte. Sie sah ihn beschämt bei den Flügelspitzen und

setzte ihn auf das Grab zurück, mitten in die blühenden Blumen hinein.

Dann ging sie verloren weiter.

Am Hotel angekommen, erfuhr sie, daß ein neu eingetrossener Gast nach ihnen gefragt hatte. Der Herr war nur eben ein Stück ins Freie gegangen.

Erlenhorst wußte sehr gut, wer dieser Herr war, stellte ihn jedoch genau so unwillig wie Urula.

Eine halbe Etage höher saß Urula nicht gerade erfreulich über die Antwort von Arnstetten auf.

Erlenhorst begrüßte ihn sehr freundlich und half mit lauten Freudenbezeugungen dem jungen Mann über die erste Verlegenheit fort.

„Nein, wie wunderbar, daß wir gerade hier zusammen treffen. Gest. ein schönes Stück Erde hier, das lacht. Wie müßt die Welt. Kann haben wir gleich liebe Gesellschaft, nicht Urula?“

Diese begrüßte Arnstetten weniger freundlich, jedoch waren ihre Gedanken so voll anderer Erlebnisse, daß sie Arnstettens Gegenwart im Grunde gleichgültig ließ. Nach gestern hätte sie kein Kommen immer geübert, heute nach sie es viel ruhiger an.

Als Herr von Erlenhorst am Abend ein wenig sonderbar hatte, wie er sich ausdrückte die Hände. Auf seine Frage, ob ihr Arnstettens Kommen sehr unangenehm wäre, hatte sie ruhig erwidert: „Nein, Papa, im Gegenteil. Es ist ja ganz nett, daß wir ihm hier begegnen.“

Erlenhorst ahnte nicht, daß er mit seinen Vermutungen sehr weit vom Schuß war.

In den nächsten Tagen sah und hörte Urula nichts vom Professor. Er hatte sich sein Essen aus dem Hotel holen lassen und war scheinbar seit jenem Morgen noch nicht wieder ausgegangen.

Daß er nachts braunen Umterstreife, um seine aufgeföhren Sinne zur Ruhe zu bringen, ahnte Urula nicht. Sie empfand nur, daß er ihnen auswich. Hätte er ein Wiedersehen mit ihr und ihrem Vater gewünscht, so hätte er sie zu finden gesucht.

Urula war still und ernst und schloß sich im Innersten verändert. Ihre Gedanken umkreisten unabhinglich den düstern, stillen Mann mit dem frühzeitig ergrauten Schläfenhaar. Gegen Arnstetten war sie voll ruhiger Freundlichkeit. Sie war jetzt wirklich froh, daß er da war. Leute er doch des Vaters Unmerklichkeit etwas von ihr ab. Und dann schloß sie auch Urula mit ihm. Jetzt erwiderte sie, daß er unter ihnen Wesen gelitten hatte, weil er sie liebte. Urula sah ihm an, daß er ein wirkliches Gefühl solch eine Liebe war, konnte sie ihn begreifen.

Und es tat ihr sehr leid, daß sie ihm nicht mit wärmerem Worte begegnen konnte. Sie war im Bedenken, ihn nicht noch zu tun. Aber und freundlich zu ihm und abnte nicht, daß sie damit El ins Feuer gab. Arnstetten dachte sich der Erfüllung seines Verheißungswortes viel. Urulas verändertes Wesen fiel ihm auf. Er hatte Gelegenheit, ungehört mit ihr zu plaudern. Sie kamen sich entschieden näher als bisher. Urula erkannte offen an, daß sie Arnstetten stets untergehört hatte. Seine Art war wirklich bestimmt und sehr männlich. Er war nur so vorläufig und zurückhaltend gewesen. Und Arnstetten erkannte mit heiser Freude und Bewunderung, wie groß und tief angelegter Charakter die wilde Urula im Grunde war.

Es war ihm oft fast ungläublich, daß das wilde, ungesittliche Mädchen, die im Übermut vor dem heranbraufenden Zug über die Barriere geritten war, und das ernst-freundliche Gesicht, das an seiner Seite den Bergab erklimmte, dieselbe Person war. Ein frohes Hoffen zog in seine Seele ein. Er ahnte nicht, daß er wie weiter entfernt gewesen war von der Erfüllung seiner Wünsche als gerade jetzt.

Eines Tages promenierte Urula mit Arnstetten auf dem idyllischen Wiesenfeld, der vom Dorf bis zum Fuß der Berge sich hinzog. Da kam ihnen plötzlich Will Voltzrat entgegen. Er saß beim Wald und der beiden ein dunkler, forschender Blick bohrte sich in Urulas Augen. Dann ging er aber mit stummem Gruß vorbei. Das junge Mädchen war bei seinem unerwarteten Anblick so erschrocken, daß ihr die Knie stitterten. Sie vermochte nicht weiterzugehen und sah ihm mit leuchtenden Augen wie gebannt nach.

„Was war das?“ fragte Arnstetten, Urula mit befreudendem Blick betrachtend.

Sie sah, wie aus einem Traum erwachend, in sein Gesicht.

„Professor Voltzrat.“

„Ah, der süße Bergsteiger und berühmte Naturforscher?“

„Ja.“

„Ich bewundere ihn wohl sehr, abndiges Fräulein?“

„Sie holte tief Atem.“

„Ja. Können Sie bewundere ich immer.“

„Arnstetten seufzte ein wenig.“

„Sie würden auch nur einen Mann lieben, der sich durch süßliche Taten auszeichnet?“

„Wenigstens müßte er mit beweisen haben, daß er Mut hat, auch zu dem kühnsten Wagnis.“

(Fortsetzung folgt.)

aber der Eröffnungstermin wird noch immer nicht angeben.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 8. Okt. Das hiesige Statistische Amt schreibt: Der Stand der Bevölkerung betrug Ende August 180 925 Personen. Geboren wurden 432 Kinder, darunter 11 tot. Von den 508 Personen starben 257 im ersten Lebensjahre.

† Naumburg, 9. Okt. Wie verlaufen, hat die städtische Verkehrsdeputation beschlossen, den Bau einer elektrischen Bahn zwischen Naumburg und Bad Kösen zu empfehlen.

† Erfurt, 8. Okt. In einem Hause an der Großen Herrenbergstraße fiel das dreijährige Töchterchen eines Kaufmanns beim Spielen durchs Treppengeländer ein Stockwerk hoch herab. Die Kleine trug einen schweren Schädelbruch davon, an dem sie bald darauf starb.

† Magdeburg, 8. Okt. Trotz der Besserung im Befinden des von dem Reagnummalisten noch schwer verwundeten Oberlehrers Kömmerer konnte die Kugel bisher nicht entfernt werden. Das Geschöß ist unterhalb der Schulter eingedrungen und hat die Lunge gestreift. Die große Schwäche des Patienten erlaubt bisher nicht, es auf operativem Wege zu beseitigen.

† Magdeburg, 9. Okt. In dem Konkurs des früheren Direktors des Magdeburger Stadttheaters Karl Gomanen, der sich gegenwärtig im Auslande aufhält, wurde heute die erste Gläubigerversammlung abgehalten. Es kamen 350 784,50 Mk. Passiva zur Feststellung, wovon 97 000 Mk. gebet sind, jedoch eine reine Schuldenlast von 253 784,50 Mk. besteht, der gegenüber nur 8730,60 Mk. Aktiva stehen. Die Aktiva werden zur Deckung von Sagen- und Steuerforderungen verwendet. Alle anderen Forderungen fallen aus. Den persönlichen Verbrauch hat Gomanen innerhalb der drei Jahre seiner Direktorstätigkeit am Magdeburger Stadttheater mit 73 000 Mk. eingeleitet.

† Mühlhausen (Thüringen), 7. Okt. Aber die Provinzialversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen, über die wir schon berichteten, sei noch nachgetragen, daß in der öffentlichen Hauptversammlung folgender Beschluß der Vertreterversammlung mitgeteilt wurde: Die Vertreterversammlung beauftragt den geschäftsführenden Ausschuß des Preussischen Lehrerverbands, geeignete Schritte zu unternehmen, daß 1. die Revisionsberichte der Lokalinspektoren, Direktoren, Kreisinspektoren und Schulleiter den Lehrpersonen zur schriftlichen Mitäußerung vorgelegt werden, und 2. den Lehrpersonen das Recht zugesprochen werde, gegebenen Falles Einsicht in die Personalakten zu nehmen. Bezüglich des Lehrerverbands hat die Versammlung einen Antrag angenommen, der darin geht, den § 59 des Schulunterrichtsgesetzes vom Jahre 1906 so zu erweitern, daß dem Staate in Schulverbänden mit sieben und weniger Schulstellen das alleinige Verfügungsrecht zusteht. Ferner wurde der Gründung einer Krankenkasse im Prinzip zugestimmt.

† Quedlinburg, 7. Okt. In der Zeit vom 5. bis 6. Oktober fand hier das Jahresfest des Organisten- und Kantoren-Vereins der Provinz Sachsen und des Evangelisch-kirchlichen Chorverbandes der Provinz Sachsen statt. Es wurde am 5. Oktober mit einem liturgischen Festgottesdienst in der Schloßkirche eröffnet. Der Freitag brachte dann die Hauptversammlung in der Organist-Busse-Magdeburg über „Liturgischen Gehalt der Geistlichen und kirchlichen Sologesang“ sprach, eine Geistliche Musikaufführung des Philharmonischen Chors unter Leitung des Organisten Baumfelder. Quedlinburg und endlich eine Nachversammlung im Kaiserhof. Sämtliche Versammlungen waren auch seitens der Bürgerschaft gut besucht.

† Altenburg, 7. Okt. Der 31. Jahre alte Grubenarbeiter Wendorf aus Dobitzsch, der sich von der Nachtschicht auf dem Nachhausewege befand, stürzte mit seinem Fahrrad und brach das Genick. Man fand ihn früh totlos auf. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

† Schleiz, 9. Okt. Da trotz der vier Hochdruckwasserleitungen, die Schleiz besitzt, der Wassermangel nicht aufhört, sondern ein stetiger bleibt, ist im Gemeinderat der Antrag gestellt worden, zur Abkühlung des Geländes nach Wasser einen tüchtigen Wasser-Ingenieur zu beauftragen und dafür 5000 Mk. in den Etat einzustellen.

† Weimar, 9. Okt. Unsere alte, an der Thüringer Eisenbahn gelegene Gasanstalt ist mit den dazu gehörigen Gelände an die Eisenbahndirektion unter der Bedingung verkauft worden, daß die Anstalt der Stadt noch auf einige Jahre zu mäßigem Zins vermielet bleibt.

† Leipzig, 8. Okt. Im Hofe eines Grundstücks am Ransbühl Steinweg in Leipzig stehen am Donnerstag Arbeiter beim Ausklopfen einer Grube auf eine Menge Menschenknochen und -Knochen. Es dürfte sich um ein Massengrab aus den Tagen der Völkerschlacht handeln.

† Leipzig, 7. Okt. Der 27. Jahre alte Elektromonteur Lothar Otto aus Antonienhütte, der sich hier

befuchtwiese aufhielt, kehrte Donnerstag abend in einem Lokal am Ransbühl Platz ein. Mit fast allen Gästen versuchte er Streit anzufangen und verging sich sogar in Tätlichkeiten. Schließlich war der Wirt gezwungen, ihm das Lokal zu verweisen. Als er auch hier keine Folge leistete, verließ der Wirt das Lokal, um polizeiliche Hilfe herbeizuholen. Otto folgte, und zwar bis in die auf dem Hofe gelegene Küche. Hier ergriff er schließlich ein großes Küchenmesser und schlug blindlings um sich her. Dabei wurden der Wirt, eine Köchin, ein Hausdiener und ein zur Hilfe geilter Fischhändler teils schwer, teils leichter verletzt. Als nun Otto auch mit dem Messer den Polizeibeamten zu Leibe gehen wollte, mußten die Beamten mit der blanken Waffe vorgehen. Otto wurde sodann überwältigt und verhaftet. Die Verletzten mußten sämtlich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Merseburg und Umgegend.

9. Oktober.

** (Personalnotiz.) Der bisherige Regierungshauptkassenbuchhalter Froebel ist zum Kassierer bei der hiesigen Regierungskassenscheffe ernannt worden.

** Die Diensträume der Handelskammer in Halle werden, nachdem die baulichen Arbeiten zu Ende geführt sind, nunmehr wieder dem Verkehr übergeben. Namentlich die Patentschriftenauslegestelle, die längere Wochen geschlossen war, ist wieder zugänglich. Die Büreauräume nebst dem Dienstzimmer des Syndikus sind in die erste Etage verlagert, während die Räume in Barterre jetzt ausschließlich für die Bücherei, das öffentliche Lesezimmer und die Patentschriftenauslegestelle verwandt werden. Die hierfür bestimmten Räume sind erheblich erweitert, außer dem ist ein großes, schön und zweckmäßig eingerichtete Lesezimmer neu geschaffen, das sowohl den Interessenten für die Bücherei, wie auch denjenigen für die Patentschriften zur Verfügung steht. In diesen 20 Sitzplätzen enthaltenden Räume sind eine Anzahl wichtigerer Nachschlagewerke, Adreßbücher und dergl., außerdem aber 100 Zeitschriften und eine Anzahl Zeitungen den Benutzern zugänglich gemacht.

** Die private Bauaktivität war in diesem Sommerhalbjahr besonders reger, was schon daraus ersichtlich ist, daß am 1. Oktober 78 Wohnungen und bis zum 31. Dezember weitere 20 Wohnungen bewohnbar geworden sind bzw. werden. Diese 98 Familienwohnungen sind in 24 Wohngebäuden untergebracht. Der Beamten-Wohnungsverein allein beschaffte in drei Neubauten 19 Familienwohnungen, der Bau- und Sparverein in seinem Neubau am Witten Feldwege 7.

** Auf der Schiffschauferfahrt passierten am Sonntag vormittag und nachmittag eine Anzahl Leipziger Rennfahrer unsere Stadt. Der Start war am Sandberge bei Rüdnarsdorf, der Wendepunkt vor Frankenhäusen und das Ziel an der Holländischen Mühle bei Rüdnarsdorf. Die ca. 200 Kilometer lange Strecke wurde vom 1. Sieger in 7 Stunden 15 Min. 26 Sek. durchfahren. Die Rennfahrer hatten auf der Hinfahrt gegen einen kräftigen Gegenwind anzukämpfen.

** Falsche Zehnmarskstücke. In vielen Orten Thüringens sind neuerdings falsche Zehnmarskstücke in den Verkehr gebracht worden, die anscheinend aus einer vergoldeten Silberlegierung bestehen und gut nachgemacht sind. Sie tragen das Bildnis des Königs Otto von Bayern, das Münzzeichen D. und die Jahreszahl 1890.

** Der Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein hielt am Sonntag abend im Casino sein Herbstvergüngen ab. Das Programm desselben war sehr reichhaltig und enthielt eine Fülle humoristischer Sachen, die von bewährten Spielern vorzüglich zum Vortrag gebracht wurden. Auch das einstimmige Liebespiel „Die wilde Dom“ gelangte ausgezeichnet zur Durchführung, wofür die Mitwirkenden lebhaften Beifall ernteten. Ein stotter Tänzer schloß sich dem unterhaltenden Teile an und hielt die Tanzlustigen noch lange in gemüthlicher Stimmung beisammen.

** Leipziger und Weizensfelder Turner hatten am Sonntag eine Turnfahrt nach hier unternommen und wurden von der hiesigen Turnerschaft aufs freundschaftlichste empfangen. Während von den Weizensfeldern nur etwa 30 Mann hier anlangten, erschienen die Leipziger in einer Stärke von etwa 150 Mann, die in zwei Kolonnen, aber Dürrenberg und Schenkend, den Marsch nach hier angetreten hatten und von den hiesigen Turnern an der Fasanerie begrüßt wurden. In gemeinsamen Zuge gingen hierauf durch die Stadt nach dem Bürgergarten, wo im Neuen Schützenhause den Turnern eine gütliche Aufnahme zuteil wurde. Nach allgemeiner Erholungspause verfügten sich die jüngeren Turner teils beim frohen Tanz im Saal, teils beim stottern Ballspiel auf dem hierzu bestens geeigneten Vorplatze des Bürgergartens, bis der hereinbrechende Abend zur Heimkehr mahnte und die Gäste mit der Bahn und zu Fuß entführte. Die frohen Stunden unter den hiesigen Turnbrüdern werden ihnen sicher in steter Erinnerung bleiben.

** Evangelischer Jugendrettungstag für die Provinz Sachsen. Lange, ehe der Staat die Fürsorge für die gefährdete und verwaiste Jugend als

seine Aufgabe erkannt hatte, wurde sie von einer ganzen Reihe evangelischer Anstalten der Innern Mission eifrig und mit Erfolg betrieben. Seit dem Erlaß des Zwangs-erziehungs-gesetzes 1878 ist auch der Provinzial-Erziehungsverein an dieser Arbeit beteiligt, der bereits mehr als 3000 Kindern die Wohltat einer christlichen Familienpflege angebehen lassen konnte. Heute stehen etwa 900 Kinder in seiner Obhut. Um weitere Kreise über diese Arbeiten zu unterrichten und zur Mitarbeit zu gewinnen, hat der Verein in Verbindung mit dem Rettungshausverband der Provinz Sachsen einen Jugendrettungstag auf den 9. und 10. Oktober angelegt und ladet zu einer öffentlichen Abendversammlung in Magdeburg ein, in der P. Steinwachs-Meinholdt, P. Heinrichs-Wolmirstedt und P. Schiele-Magdeburg über ihre Arbeitsgebiete reden werden. Die ebenfalls öffentliche Hauptversammlung am 10. Oktober bietet Vorträge über das Preussische Fürsorge-Erziehungs-gesetz von Bundesrat Hennicke-Merseburg, Dr. Henneberg-Magdeburg und P. Heinrich-Deusch. An die Vorträge wird sich eine Aussprache anschließen.

** Eine Verkehrsstörung verursachte am Sonntag nachmittag im Seitenbeutel hierseits ein auswärtiger Mübeiwagen. Der anscheinend nicht sehr schlaue Fahrer desselben hatte von der großen Signalfarbe aus den Weg durch den schmalen Seitenbeutel eingeschlagen, trotzdem er sich schon am Eingange mit seinem großen Wagen kaum durchzwinden vermochte. Zwischen dem Gesäule der Schmalstraße und dem Windfischen Hause sah das Gefährt aber fatigisch fest und ritz eine Menge Ruß von den Wänden. Erst mit Hilfe von starken Winden gelang es, den Mübeiwagen langsam durch die enge Spalte zu bugeln. Den angerichteten Schaden wird der Gefährte zu tragen haben.

** Einlieferung von Massenpostsendungen. Es ist wiederholt bemerkt worden, daß die größeren Mengen von Briefsendungen und Druckdrucksachen in den Sendungen in den Postämtern werden, wodurch diese häufig vollständig gestillt werden. Die so gestillten Briefschaften bieten bis zur nächsten Lieferung zum Einwurf von Sendungen anderer Auslieferung keinen genügenden Platz mehr. Die gleichwohl noch hineingebrachten Briefschaften können beiseite gelassen werden oder sich in Druckdrucksachen verwickeln. Im allgemeinen Interesse liegt es daher, größere Mengen von Briefen und Druckdrucksachen teils bei den Dispositivanstalten selbst aufzuliefern.

** In die Gesundheitsverhältnisse der Volksschüler gehören interessante Einblicke die Untersuchungen der Schulärzte, die in zunehmendem Maße in Städten und Schulbezirken angestellt werden. In besonderem Grade verdienen, nachdem die Gefährlichkeit des Alkoholismus für das Kindes- und Jugendalter immer mehr erkannt ist, die Untersuchungen der Schullehrer zu den geistigen Getränken Beachtung. An vielen Orten sind gewiß die Verhältnisse ähnliche, wie sie der kürzlich veröffentlichte Bericht des Schularztes Dr. Sing über das Schuljahr 1910/11 aus Ulm mitteilt. Es stellte sich heraus, daß schon 56 Prozent der Schullehrer der Volksschulen hier, 40 Prozent in Braunsberg, 43 Prozent Wein getrunken hatten, und daß 10 Prozent täglich Weis, 7,5 Prozent täglich Bier tranken. Nicht erholten täglich nur 44 Prozent. Der Miß- und Alkoholenuß standen in gerade umgekehrten Verhältnissen.

** Stadttheater Halle a. S. Repertoire-änderung: Mittwoch den 11. Oktober, „Dr. Klaus.“

† Gledula, 6. Okt. Seltenes Weidmannsheil hatte kürzlich der hiesige Rittergutsbesitzer Freiherr v. Fritsch, indem er auf der loanannten Leppnig eine große Waldschneise (sogen. Eulentopf) erlegte.

Mücheln und Umgegend.

9. Oktober.

** Landwirte, prüfet Euer Saatgut! Infolge der diesjährigen Trockenheit sind sehr viele Getreidekörner beim Dreschen gebrochen worden und dadurch nicht mehr keimfähig. Die Erfahrung beim Treuen der Körner lehrt, daß mindestens ein Viertel des Quantums zur Aussaat ungeeignet ist. Gute Sortieren der Samenkörner ist daher dringend anzuraten.

** Obertein-Ansichten und Obstmarkt in Halle a. S. Die anhergehöbliche Dürr dieses Jahres hat auch den Obstbau weit beeinträchtigt, doch mit einer geringen Ernte an Winterobst, wenn nicht sogar mit einer vollständigen Misere an Äpfeln gerechnet werden muß. Die tiefwurzelnden Birnbäume halten zwar Wälder und Früchte noch einigermaßen frisch, in den Apfelbaumbeständen sieht es dagegen an manchen Orten sehr schlecht aus. Die Früchte bleiben klein, fallen zum großen Teil ab, und selbst Winterorten fangen mancherorts an, trocken zu werden. Auf dem Bäume der beste oder an der Sonnenseite verblühte Früchte bilden keine Seltenheit. Die Fehlerne wird nicht nur in der Provinz Sachsen, sondern auch in fast allen deutschen und in sonst für unsere Markterzeugung in Betracht kommen Gebieten eintreten. Auch dieser mißlichen Beschaffenheit wird die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen auch in diesem Jahr am 17. und 18. Oktober einen Obstmarkt im Wintergarten zu Halle a. S. abhalten lassen. Es geschieht in erster Linie, um den Wänschen und Behürfnissen der Saubaltungen soweit nachzukommen, als es nach den vorliegenden Verhältnissen möglich ist. Mehrere Züchter haben bereits ihre Beteiligung an der Veranstaltung durch Anmeldung von Früchtlern oder von Obsterzeugnissen zugesichert. Weitere Anmeldungen können jedoch noch angenommen werden. Inmehrfache, Marktordnungen und weitere Anstalten können von der Landwirtschaftskammer in Halle a. S., Kaiserstraße 7, bezogen werden.

† Zeddenbach, 9. Okt. Dem Schienenmeister Wegener an der hiesigen Schleife ist aus Anlaß seines

Übertritt in den Rufstand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

§ Gatterstedt, 8. Okt. Bei Feststellung der Reife der Rüsse stützte der hiesige Domänenpächter Pauland so unglücklich vom Baume, daß seine Überführung ins Krankenhaus zu Quertritt nötig wurde.

§ Freiburg, 8. Okt. Kürzlich entdeckte der Besitzer des Polizeihundes „Lotte“ von Freiburg, Zuraufhaber Hilfe, bei seinem Dienstgange einen Klüben diebstahl auf einem Felde des Kgl. Domänenpächters Siegel. Er gab seinem Hunde von einem Zufaßbrüde Witterung. Sofort lief das Tier auf ein in der Nähe liegendes Kartoffelfeld. Hier stellte U. fest, daß mehrere Leute auf diesem Felde gearbeitet hatten. „Lotte“ erhielt nun abermals Witterung und verfolgte die Spur nach dem etwa 2 Kilometer entfernten Freiburg. Hier verbellte der Hund in einer Rüche, trotzdem mehrere Personen in dem Hause ein- und ausgingen, eine Frau, die den Diebstahl eingetauscht, auch zugegen, auf dem fraglichen Kartoffelfelde gearbeitet zu haben. Ferner wurde eine zweite Person ermittelt, welche ebenfalls einräumte, an dem Diebstahl beteiligt zu sein.

§ Laucha, In dem neuen Dorndorf fand kürzlich die Einweihung der neuen Schule statt. Nachdem der Landwirt Schelle eine Ansprache gehalten hatte, wies Pastor Lindemann darauf hin, daß die alte Schule etwa hundert Jahre zum Unterrichte benutzt und in dieser Zeit an 600 Kinder unterrichtet worden seien. Die Kinder beschloßen das Fest mit Spielen im Galtshausgarten, die Erwachsenen mit einem gemächlichen Beisammensein. — Die Glockenfeier ellierte ging, da der bisherige Inhaber gestorben ist, an die Glockengießermeister Gebr. Schilling in Wolfha über.

§ Von der Luftkur, 9. Okt. Bei herrlichem Herbstwetter konnte in diesen Tagen die Luft in Leipzig beobachtet werden. In Menge und Höhe hat sie nach einer Reihe von Merkmalen, die Winde und Bergbewegungen schönere Gestalt haben, in den meisten Tagen die Hoffnungen weit übertrafen. So wurde selbst in unglücklicheren Tagen des oberen Luftstrahles ein Mitgewicht der blauen Beeren von 78, der weißen von 70 Grad im Durchschnitt festgestellt, während der Wolk der blauen aus den Schweizerbergen bei Freiburg, bekanntlich der besten Gegend unferst Gebirg, ein Mitgewicht von 92 und von Wieslingauslese von 90 Grad aufwies. Der Bestand von Zafeltrauben, besonders Zitelbeutel, war infolge der vorzüglichen Qualität sehr lebhaft.

Haus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 70 Jahren, am 9. Okt. 1841, farb in Berlin der berühmte Architekt und Maler Carl Friedrich Schinkel. Er war Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin und Professor und Mitglied des akademischen Senats. 1815 wurde er Geheimer Oberbaumeister 1819 Mitglied der technischen Deputation im Ministerium für Handel, Gewerbe und Baumeister und 1839 Oberlandesbaudirektor; doch ward er bald darauf von einer Gehaltsstrafe befallen, die ihn den Tod brachte. Der König ließ sein marmornes Standbild in der Vorhalle des von ihm erbauten Museums des akademischen Senats künstlerische Richtung war eine klassische und zwar nahm er sich insbesondere die griechischen Werke aus dem Zeitalter des Perikles zum Muster. Zu seinen großartigen Bauten gehören das Museum in Berlin, das Schauspielhaus, die Sternwarte und mehrere Wohnhäuser in Berlin, sowie verschiedene Schlösser in Berlin Umgebung, die im reinen klassizistischen Stil gehalten sind. Er hat ferner mehrere Kirchen gebaut. Leider sind verschiedene seiner Entwürfe durch seinen Tod nicht zur Ausführung gelangt.

Wetterwart.

§ W. am 10. Okt.: Wechselnd heiter und wolfig, etwas kälter, etwas Niederschläge in Schauern. — 11. Okt.: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kälter mit Reif, Tag kühl.

Vermischtes.

* (Die Einseifigung Danzigs.) Das preussische Kriegsministerium hat seine Zustimmung dazu erteilt, daß vier Fortifikationen und Positionen in Danzig aus dem Besitz des Militärischen an die Stadt übergehen. Damit wird Danzig vollständig vom Festungsgürtel befreit.

* (Verhängnisvolle Gasexplosion.) Bei einer Gasexplosion im Magazin der Galanteriewarenfirma Adler in Pflzen wurden ein Lehrling tödlich und drei Gehilfen schwer verletzt.

* (Wienbahnunglück in Belgien.) In Garmignies (Belgien) ist ein Personenzug eingestürzt. Sechs Wagen wurden umgeworfen und zertrümmert. 15 Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

* (Englischer Gewerkschaftsterrorismus.) Da zwei nicht zur Union gehörige Arbeiter einer Spinnerei in Burnley ablehnten, sich der Union anzuschließen, weigerten sich alle Arbeiter der Spinnerei, mit ihnen weiter zu arbeiten und kündigten an, daß sie am Mittwoch in die Wälder der Umgegend flüchten. Die Vereinigung der Spinnereibesitzer von Nord- und Nordost-England erwiderte mit der Drohung einer allgemeinen Ausberung. Diese würde etwa 150 000 Mann betreffen.

* (Verlaptte Mädchenhändler.) Aus Hannover wird gemeldet: Durch eine Unvorsichtigkeit, auf die im Interesse der Allgemeinheit aufmerksamt gemacht werden muß, ist in Laufe dieses Sommers eine hannoversche Familie in die bittere Trauer verberst worden. Ein Ehepaar mit einer schönen Tochter machte in Wiesbaden die Bekanntschaft einer französischen Familie, ebenfalls aus Mann, Frau und Tochter bestehend, und verkehrte vier Wochen lang täglich mit diesen liebenswürdigen und hübsingurigen Parieren, die Mädchen schloßen innig Freundschaft und an Ende des Jahresentschieden haben, die Tochter die junge Witwe zu werden auf das gultfrenndliche in ihr Haus ein. Als Ort der Zusammenkunft wurde Hamburg bestimmt, wo die Witweveranert ihr Töchterchen der französischen Familie über-

gaben. Fröhlich und erwartungsvoll reiste das junge Mädchen mit ihren liebenswürdigen Wirten ab und landte bei ihrer Ankunft in Paris eine muntere Karte an die Eltern — und dies war das letzte, was sie geschrieben, das die Unglücklichen von ihrer Tochter erhielten. Seitdem ist die Spur der jungen Dame völlig verberst. Die Nachforschungen der verzweifeltten Eltern ergaben nichts weiter, als daß eine Familie des Namens, unter dem die Franzosen auftraten, in Paris überhaupt nicht existiert. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß das junge Mädchen einer Bande raffiniertester Mädchenhändler in die Hände gefallen ist. Offenbar agierte die „Königin“ des französischen „Ehepaars“ als Hochgel. Durch zeitige Erkundigungen bei zuverlässigen Bureaus oder Frigatepersonen hätte das Unglück leicht vermieden werden können — eine Warnung für alle vertrauensselige, ansehlsbedürftige Vadeo rüberseher!

* (Der amerikanische Erdbeben) sollte sich nach einem Newyorker Blatte über Deutschlands Handel und Industrie ungünstig ausgesprochen haben. Jetzt hat nun auf die funktentelegraphische Anfrage des „Samb. Fremdenbl.“ bei dem an Bord des Dampfers „America“ befindlichen Erdbeben, ob die in der „Newyork World“ enthaltenen ungünstigen Äußerungen über Deutschland, seine Industrie und seinen Handel von ihm getan worden seien. Erdbeben durch Zuckerspruch geantwortet, daß er nichts Ungünstiges über Deutschland an die „World“ gegeben habe.

* (Brand in der Pariser Telephonzentrale.) In der Telephonzentrale in der Rue Gutenberg in Paris entstand am Freitag infolge Kurzschlusses ein Brand, der unter den Baumeistern eine Panik hervorrief. Viele von ihnen wurden erheblich verletzt. — Weiter wird noch gemeldet: Die Telephonzentrale der Rue Gutenberg brannte vor etwa drei Jahren vollständig nieder und mußte sich wieder mit provisorischen Botenstellen begnügen. Zu dem Brand selbst sei noch bemerkt: Als eine Telephonlinie eine Verbindung herstellen und zu diesem Zweck den betreffenden Metallstift in die entsprechende Öffnung des Schaltbrettes stecken wollte, vering sich der Stift in dem Draht der elektrischen Lampe, die den Arbeitslof der jungen Dame beleuchtete. Auf eine noch unangeführte Weise, wahrscheinlich oben, weil man die Lampe des Drahtes vorlag, entstand der Schloß. Eine mächtige Stichflamme schoß aus dem Draht heraus und lezte sogleich das Mobilkar des Raumes in Brand. Es entstanden Schredenstagen unter den Telephonisten, die wie wahnsinnig schrien und den Ausgängen andrängten.

* (Franz Louise Tolelli spricht nun im „Matin“ auch über ihre zweite Ehe, weil Tolelli ihre Blüthe nach Florenz und wenigstens die Auslieferung seines kleinen Sohns von ihr verlangt. Er erzählt, sie habe sich alle Mühe gegeben, aus Tolelli einen berühmten Künstler zu machen, aber er habe es vorgezogen, untätig von dem Gelde weiterzuleben, das seine Frau nach der Zurückgabe der Prinzessin Monita vom Dresdener Hofe empfang. Sie sei in Fiesole um 11 Uhr früh aufgestanden, damit auch er sich zum Abend aus Rovere rühe, aber er habe es nicht tun wollen. Dann habe sie ihren kleinen Dienert geschrieben, den er zwar in Mailand geist habe, aber nachher habe er sich nicht die mindeste Mühe gegeben, die Oper aufzuführen zu lassen. Sie habe auch in Paris eine Stelle als Musikprofessor für Tolelli gelehrt und nicht gefunden. Es sei lächerlich, wenn Tolelli jetzt allein für seinen Sohn sorgen wolle, dem seit vier Jahren keine sein Geld und keine Kränze, die nicht mit dem Gelde des Königs von Sachsen bezahlt worden sei.

* (Schwere Grubenkatastrophe in Dortmund.) Auf Schacht 2 der Zeche „Ardenberg“ ist am Sonnabend der Förderkorb 450 Meter tief in den Schacht hinabgefallen und blieb tief im Sumpfe stecken. Sämtliche neun Bergleute waren sofort tot. Die Leichen konnten erst Sonntag mittag in scharfem oestimmtesten Zustande geborgen werden. Von den Verunglückten sind sieben verheiratet. Es ist noch unangeführt, wodurch das Seil, das noch neu war, reißen konnte. — Von Interesse ist, daß im Jahre 1882 auf derselben Zeche ein ähnliches Unglück erfolgte, bei dem 26 Bergleute den Tod fanden. Die Zeche gehört der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Dem Vernehmen nach ist der Magistrat der Stadt Magdeburg mit einigen einheimischen Fischhändlern in Verhandlung getreten, um mit ihnen über die Frage zu verhandeln, wie billige Seefische in größerer Menge dem Publikum zugänglich gemacht werden können. Zwei Fischhändler sollen sich bereit erklärt haben, größere Fischladungen kommen zu lassen. Die ersten billigen Fische (das Brund dar nicht über 18 Pf. kosten) sollen nächsten Mittwoch zum Verkauf gestellt werden. Der Magistrat beabsichtigt, das Publikum durch eine Bekanntmachung darauf aufmerksam zu machen.

Wie aus Koburg gemeldet wird, richtete der Ausschuss des gemeinschaftlichen Landtags an die herzogliche Staatsregierung das Eruchen, ungemäss demjenigen Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Nahrungsmittelteuerung zu befeinigen oder zu mildern.

Neueste Nachrichten.

Stallen und die Türkei.

Konstantinopel, 9. Okt. Wie es heißt, wurde gestern früh im Ministerrat beidlossen, durch Vermittlung der türkischen Volkshater den Grobmächten eine neue Note zu überreichen, in der um Vermittlung zugunsten des Friedens und der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten gebeten wird.

Konstantinopel, 9. Okt. Durch die gestern bekannt gegebene Demission des Ministers des Äußern Reschid Pascha, die peinlich überraschte, wird die Stellung des Kabinetts in verschiedenen politischen Kreisen als erschüttert betrachtet. Reschid Pascha, der heute hier erwartet wird, soll auch nicht nach Wien zurückkehren. Der zum Volkshater in Rom ernannte frühere Gesandte in Belgrad Ali Fuad-Hilmet-

Bei soll zum Volkshater in Wien ausereichen sein. Es verlautet, daß das Portefeuille des Ministeriums des Äußern dem Gesandten in Sofia Mustafa-Affim-Bey angeboten worden sei.

Konstantinopel, 9. Okt. Der deutliche Volkshater Freiherr Marschal von Bieberstein beabsichtigt gestern den Großvezir und konferierte mit ihm über die Ausweisungssfrage. Wie ich höre, hat der Volkshater geraten, man möge einen so schwerwiegenden Schritt nur nach reiflicher Ermägung tun. Bisher habe die Türkei die öffentliche Meinung Europas für sich gehabt; durch die Ausweisung der Italiener könne sie viele Sympathien verlieren. In den Kreisen der Hofe scheint der Beschluß des getrigen Ministerrats, der vorläufig nicht durch ein Gradenfantioniert ist, mehr als Vallon d'Essay aufgefaßt zu werden; man wolle den Eindruck einer solchen Maßnahme sondieren, wird sie aber erst praktisch durchführen, wenn der nächste Ministerat sich darüber schlüssig geworden ist, ob die Ausweisung wirklich zweckmäßig erscheint und in welchem Umfang und mit welchen Mitteln im einzelnen sie zu bewerkstelligen ist.

Konstantinopel, 9. Okt. Die Türken beschlagnahmen am Bosporus einen russischen Dampfer, der mit Wehl und Getreide für Italien beladen war. Malta, 9. Okt. Die Italiener haben sich während der ersten Landung bei Gerarich nach dem vorhergegangenen Bombardement gegenseitig angegriffen, wobei einer getötet und zwei verwundet wurden. Unnützlich finden mehrlache Angriffe der türkischen Reiterei und arabischer irregulärer Reiter auf verbannte italienische Vorkorpsen statt. Freitag erfolgte ein größeres Gefecht um 10 Uhr nachts, unterführt durch Scheinwerfer der Schiffsgeschieße und kleine Landungsartillerie. Von der wissenschaftlichen Expedition des Conte Sforza im Dschebel fehlt näheres. Angeblich ist sie in mislicher Lage.

Soulon, 9. Okt. Der Panzerkreuzer „Jules Ferry“ ist gestern vormittag in See gegangen. Der Panzerkreuzer „Don Gambetta“ mit Admiral d'Arlette wird in einigen Tagen abfahren. Beide Schiffe werden sich in den türkischen Gewässern mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renan“ vereinigen, um gemeinsam den Schutz der französischen Interessen während des italienisch-türkischen Krieges zu sichern.

Petersburg, 9. Okt. Die russische Regierung verhandelt mit der Türkei, weil diese die Absicht hat, Getreide für Kriegsfanterbände zu erklären, eine Maßnahme, die den russischen Getreideexport bedrohen würde.

Die Spanier in Maroffo.

Madrid, 9. Okt. Die Kolonne Drozco lieferte am Sonnabend nach der Überschreitung des Keckflusses ein sehr fruchtbares Gefecht gegen eine in verstandener Stellung stehende, fünftausend Mann betragende Parta, wobei die Spanier alles im Umkreis von fünfzehn Kilometer niederbrannten und laut offiziellem Telegramm empfindliche, obwohl relativ geringe Verluste erlitten. Die die Militärgewalt bedenkenden vier Bataillone unter Oberst Primo de Ribera verloren dreißig Mann darunter vier verwundete Offiziere. Primo de Ribera wurde leicht verwundet. Zwei spanische Kriegsschiffe unterstützten die Operationen mit ihrer Krillerie. — Nach einem Telegramm aus Mexika besetzte die Division Drozco jenseits des Flusses eine Stellung 15 km landeinwärts und schlug jeden Widerstand nieder. Die amtliche Mitteilung von diesem Vorgange erregte, wie ein weiteres Madrider Telegramm berichtet, dort helle Begeisterung. Die Regierung drabete dem Befehlshaber einen Glückwunsch.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 7. Okt.
Weizen lot. inf. 199,00—200,00 Mt.
Roggen lot. inf. 178,00—179,00 Mt.
Safar feht 199,00—205,00 Mt., do. mittel 198,00 bis 198,00 Mt.
Bulgaren m. l. Nr. 00 brutto 25,25—28,50 Mt.
Roggen m. l. Nr. 0 und 1 21,70—24,10 Mt.
Gerste inf. leicht 177,00—186,00 Mt., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 185,00—196,00 Mt., do. russische frei Wagen leicht 169,00—165,00 Mt.
Roggenkleie netto ab Mühle egt. Sac 18,50 bis 14,00 Mt.
Weizenkleie prob netto egt. Sac ab Mühle 18,25 bis 18,75 Mt., do. feht egt. Sac ab Mühle 18,25 bis 18,75 Mt.

Produktenbörse in Leipzig

am 7. Okt.
Weizen rubig inländisch 198—202 bz. V. feuchter unter Notiz
Roggen m. l. Nr. 00 brutto 25,25—28,50 Mt.
Gerste inf. leicht 177,00—186,00 Mt., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 185,00—196,00 Mt., do. russische frei Wagen leicht 169,00—165,00 Mt.
Roggenkleie netto ab Mühle egt. Sac 18,50 bis 14,00 Mt.
Weizenkleie prob netto egt. Sac ab Mühle 18,25 bis 18,75 Mt., do. feht egt. Sac ab Mühle 18,25 bis 18,75 Mt.
Gerste, Bran- gette, hief. 197—214 bz. V. feuchte über Notiz
Safar gette 205—222 bz. V. feuchte über Notiz
Mahl- und Futterm. 160 bis 180 bz. V.
Roggen rubig inländisch 184—189 bz. V.
Brenz. 184—189 bz. V.
Polener 186—190 bz. V.
— Mehlpote in Leipzig am 7. Okt. Weizenmehl Nr. 00 29,00—29,50 Mt., Roggenmehl Nr. 01 27,50 bis 28,00 Mt. per 100 Kg.

Zivilstands-Registrier
 der Stadt Merseburg.
 Vom 2. bis 7. Oktober 1911.
 Aufgeschriebene: der Schloßer Otto Rapsdorf u. Clara Brenner, Gr. Ritterstr. 8 und Lobigtauer, Straße 11; der Korbmacher Oswald Müller u. Anna Krieg, Seeförstleben u. Seitenbentel 2; der Arb. Ernst Witter u. Elisabeth Müller, Braubaustr. 9 u. Weissenfels; der Gärtner Otto Mann u. Martha Rißendorf, Halle u. S. u. Gartenplan 4; der Krankenpfleger Paul Wauerlachs u. Helene Horn, Gerichtsrain 2 u. Weiße Mauer 24; der Fabrikarb. Otto Luid u. Marie Böhme, Weiße Mauer 24 u. II. Altenburg 45; der Schloßer Otto Wege u. Marie Köhler, II. Altenburg 10 u. Sand 34; der Gen.-Konm.-Supernumer. Georg Lübben, Selene-Günter, Markt 29.

Chefclerkungen: der Dozent Karl v. Bardeleben und Frida Schlegel, Cöthen; der Militär-Anwalt Willi Brauer u. Minna Wählig, Weissenfels, Straße 10; der Mechaniker Walter Hoffmann und Clara Kerscholdt, Halle, Str. 79; der Bahnarb. Karl Schübe und Berta Knabe, Mühlberg 2; der Buchbinder Hugo Windisch u. Frida Dieme, Sameln; der Tischler Paul Klein u. Marie Dietrich, Kreuzstr. 10.
Geborene: dem Geschäftsgelübten Schwanitz 1 S., Kreuzstraße 3; dem Schloßer Vehr 1 S., Breite Str. 26; dem Arbeiter Tischbühl 1 S., Neumarkt 60; dem Former Wölfer 1 S., Gr. Stettin 18; dem Tischler Wöhe 1 S., Gr. Stettin 3; dem Former Gängel 1 S., Gärten 2; dem Dreher Hüttich 1 S., Annenstr. 9; dem Arb. Gaußig 1 S., Hälterstr. 10.

Geforben: der Swalbi August Naumann, 70 S., Burgstraße 9; die Ehefrau d. Maschinenfegers Edmund, Ida geb. Parich, 25 S., Gr. Stettin 16; die S. d. Kaufmanns Ammonst, 1 M., Annenstr. 20; der Landes-Sekretär a. D. Gustav Petich, 55 S., Halleische Str. 74; der S. d. Arb. Gaußig, 1/4 Stb., Hälterstr. 10; der Maurer Friedrich Paulsen, 49 S., Annenstr. 10.

Auswärtige Aufgebote: der Arbeiter L. F. R. Kirchner u. A. Q. Mühsing, Heitstedt; der Arbeiter D. Baumgarten u. E. M. Planert, Merseburg u. Timpling; der Wäckermeister V. A. Förde u. M. A. Wehmann, Wittenberg u. Merseburg; der Maurer F. S. M. Zimmerweber u. A. B. R. Stutzmann, Lüdenscheid; der Maurer W. F. Börner u. F. A. B. Karl, Heitstedt; der Fabrikarbeiter L. A. Smalock u. A. Q. Warnicke, Oberbeuna u. Merseburg; der Arbeiter S. Hüftstadt und M. Sarant, Scharfsohn.

In den Anzeigen im Handelsamt sind Ausweise papieren vorgelegen

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges, sowie zur Beschleunigung des Rechnungslegungsgeschäfts der künftigen Verwaltung, ist es dringend erforderlich, daß alle Unternehmer und Lieferanten sofort nach Ausfertigung der ihnen übertrageneen künftigen Arbeiten u. Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen.

In alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzuweisen, daß bei Nichterfüllung dieses Wunsches wir uns zu unserem Bedauern genötigt sehen, die Rechnungen in Zukunft bei Vergütung von Lieferungen und Arbeiten anzuschließen.
 Merseburg, den 3. Okt. 1911.
 Der Magistrat.

Barriere-Wohnung, 4 Zimmer, gr. Veranda, Garten, gr. Hof, Gas, Badeeinricht. u. s. f. od. später zu bestehen. **Orientstr. 1.**

Schöne Erkerwohnung, Gas, Balkon, **Orientstr. 11.**

Schöne Wohnung, 8 Zimmer, Küche und Zubehör, bis 1. Januar 1912 an ruhige Familie zu vermieten. Näheres **Schloßbau 27.**

Windenstraße 3 ist die Barriere-Etage zu vermieten und 1. Januar 1912 zu beziehen. Näheres **Halleische Straße 19, II.**

Bekanntmachung.
 Im Hinblick auf die mehrfach aufgetretene Tapetenverfälschung warnen wir die Einwohnerschaft dringend davor, das Wasser der Gießel zu Trink- oder Wirtschaftszwecken zu verwenden. Gleichgültig bringen wir nachstehend die Verordnungsnummer vom 11. Aug. 1893 in Erinnerung mit dem Bemerken, daß wir Zuwiderhandlungen unmissverständlich bestrafen werden.

Polizeiverordnung.
 Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Gemeindebezirk der Stadt Merseburg folgendes verordnet:

§ 1. Urine oder überlichsende Flüssigkeiten insbesondere Jauche, Blut, Blutwasser, menschliche oder tierische Exkremente oder sonstige tierische Abgänge, Küchenabgänge, schmutziges Wirtschaftswasser, Schlämme, vom Genserebetriebe herrührende Wässer und Abgänge und dergleichen dürfen nicht in die Gießelrinne oder in das Gießelbett geleitet oder anderweit dahin abgeleitet werden.

§ 2. Auch feste Substanzen, insbesondere Schmirgel, Müll, Asche, Schutt, Steine, Scherben, alte Gebrauchsgeschäfte, tote Tiere u. dergleichen dürfen nicht in die Gießelrinne oder in das Gießelbett geworfen oder anderweit hineingebracht werden.

§ 3. Es ist verboten, ohne Genehmigung des Magistrats und der Polizeiverwaltung in der Gießelrinne oder im Gießelbett irgend etwas aufzustellen oder irgend eine Veranstaltung zu treffen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 9 Mk. ev. verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Die Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.
 Merseburg, den 11. Aug. 1893.
 Die Polizeiverwaltung.

Wohnung zu 40 Taler zum 1. November zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Baderraum, Bodenheizung, sofort od. 1. Jan. 1912 zu vermieten. **M. Ritterstr. 13, II.** Gart.-Wohnung m. Korridor, Verschluß zu vermieten. Zu erfragen **Kreuzstraße 10, Hof.**

Edel. Hofwohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, zum 1. Januar zu vermieten **Eindendstraße 7.**

Die bisher von Herrn Reg.-Assessor Dr. Wilschke innegehabte **1. Etge. Breite Str. 15** ist sofort zu vermieten **Mag. Herrfurth.**

Suche zum 1. April 1912 **Wohnung** mit mehreren Zimmern und Zubehör. Offerten mit Preisangabe erbittet **Oscar Lebert, Burgstr. 18.**

Einzelne Leute suchen Wohnung d. 1. Jan. 1912 50-60 Tlr. Off. unter **P M** an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 8-10 Zimm. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **911** an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Weihenstr. 27.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Ober-Burgstr. 11, II.**

2 gut möbl. Zimmer mit separ. Eingang per sofort gesucht. Off. mit Preisangabe unter **911** an die Exp. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle offen **Windenberg 6.**

Freundliche Schlafstelle offen **Burgstraße 17.**

2 freundl. heizb. Schlafstellen offen **Neumarkt 40.**

2 anständige Schlafstellen offen **Hofmarkt 23.**

2 freundl. heizb. Schlafstellen offen **Kreuzstraße 4.**

MACHT DAS LEDER GESCHMEIDIG! **GIBT WASSERDICHTEN HOCHGLANZ!**



Kavalier
 ist das beste
 Schuhputzmittel
 der Welt!

Union Augsburg.

FARBT NICHT AB! OHNE KONKURRENZ!

Pferde-Verkauf.
 Von Mittwoch den 11. d. M. stelle ich wegen Saison-schluss im „Osthof zu den drei Schwänen“ in Merseburg mein sämtliches Pferdmaterial zum Verkauf. Pferde sind in gutem Zustande. Vorzüglichste Einpänner- und Post-Pferde.
Hippodrombesitzer Reithauer.



Müller und Kunder

kennen die Vorzüge von **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie., H.-G.
 NB. Palmin steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Laden u. Wohnung mit Zubehör zu vermieten und 1. Jan. 1912 zu beziehen **G. Schönberger, Gottthardstr. 27.**

Laden zum 1. Jan. 1912 zu vermieten **Burgstr. 13.**

Größere Niederlage per 1. Januar 1912 zu vermieten **Burgstraße 13.**

Neuer Pferdestall auch als Niederlage zu vermieten **Orientstraße 15.**

Ein Pferdestall, auch passend als Wagenremise, zu vermieten **Neumarkt 27.**

Heute Schlachtefest!
W. Dahn, II. Altenburg.

Theater
 „Weiße Wand“
 Altes Schützenhaus.
 Montag bis Donnerstag:
Jugendfunde
 Heute Montag
 Rezitations-Abend
 des
 Münchner Hof-Schauspielers
 Herrn Passah.
 Die Direction.

Reichskrone.
 Täglich abends
 in den festlich decor. Räumen
Münchener Oktoberfest.
 Konzerte
 der
 Fideles Münchener

Einige Tage Hausschlachten
 nimmt an **Adolf Stier, Krautstr. 11.**
Junges anständiges Mädchen sucht Stelle bei besserer Herrschaft. Off. unt. **F S** an die Exped. d. Bl.
Lichtige Malergehilfen und Anstreicher werden auf Neubau-Gewerkschaft „Kronhardt“ bei Kranleben eingestellt. **Ernst Köhntz, Hofedorf, Maler.** Zu melden beim Volker Dehler.

Hausbursche
 gesucht: **Goldene Äugel.**
 Für meine Glanzwarenhandlung suche für 1. April 1912 unter günstigen Bedingungen **einen Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. **Edo Breßganel, M. Ritterstr.**

Kleberinnen
 für alle Sorten Fäden und Beutel finden immer Beschäftigung bei **Arthur Kornacker.**
 Jung. Mädchen, welches schon gebirt hat, **Aufwartung** als **sofort gesucht Gottthardstr. 48, I**
 Vor 16 Tagen wurde im Innern der Stadt ein **zierl. gold. Ketten-Armband mit Anhänger** verloren. Dem Entwichenen Finder wird recht gute Belohnung ausbezahlt. **Breite Straße 4.**

Goldene Äugel. Mittwoch **Schlachtefest.**
Humboldts Restauration heute **Schlachtefest.**
 Dienstag **fr. Hausst. Wurst.** **Ernst Bogel, Lauchstedter Str.**
 Dienstag **frische hausschlachtene Wurst.** **G. Siltner, Weissenfeller Str. 12.**
 Dienstag **hausgeschlacht. Wurst** **Friederike Bogel, Hofmarkt 17.**

Im Gotteskasten der Altenburg fanden sich im verfloßenen Quartale vor:
 Für eine Kranke **Mk. 5,00**
 d. Guft.-Ab.-Berein **Mk. 5,00**
 Ohne Bestimmung **Mk. 3,25**
 Den freundl. Gebern sagt herzlich Dank
 Die Gotteskasten-Verwaltung.
 Delius, Teichmann.
 Die an den Unterzeichneten gesandte Dankesgabe (für glückliche Genesung) wird im Sinne des fr. Gebers verwandt werden.
 Delius, Pastor.

Telegramm-Adresse:
Korrespondent Merseburg.
Telefon Nr. 324.

Merseburger

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Deigrube 9

Korrespondent.

Bezugpreise vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Zeitung vom ersten Jahrestage bis zum Ende des Jahres durch unsere Postämter in
Deutschland und auf dem Ausland durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wochentlich außer an Feiertagen und Sonn-
— Die Zeitung ist nur mit deutscher Postanweisung zu beziehen.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verfasser.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Namen für den Tag und für
den Rest des Tages 10 Pf. für den Rest des Tages 20 Pf. für den Rest des Tages
20 Pf. im Restenteil 40 Pf. Bei längerem Satz entsprechende Ermäßigung.
Gebühr für Einzelbeleg nach Vereinbarung. Für Nachweiserungen und Offerten
sonstige Berechnung, nach Vereinbarung mit dem Verlag. Schriftverkehr
Korrespondent für größere Geschäfts-Gänge nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis spätestens 2 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 238.

Dienstag den 10. Oktober 1911.

38. Jahrg.

Eine politische Rundgebung Wassermanns.

Die Nationalliberalen vor dem Wahlkampf, so überschreibt der Führer der Nationalliberalen, Reichstagsabgeordneter C. Wassermann, einen Aufsatz, den er im Hamb. Corr. veröffentlicht.

Dieser Aufsatz beanprucht gerade im gegenwärtigen Augenblick das allgemeine Interesse, weil Wassermann alle großen Fragen unserer Politik darin kurz streift. Es ist bemerkenswert, daß der Führer der Nationalliberalen zunächst die Notwendigkeit eines Zusammengehens der Volkspartei und der Nationalliberalen betont und die Besserung unserer politischen Lage allgemein aus einer Stärkung des Liberalismus erhofft. Das Wichtigste des Aufsatzes sei hier kurz wiedergegeben:

So wenig unter den inneren Gegensätzlichkeiten die Störfkraft der Sozialdemokraten und der Ultramontanen leidet, ebenso wenig werden die Nationalliberalen den Gegnern den Gefallen tun, über die Frage, ob das Wahlbündnis mit der Fortschrittspartei eine Notwendigkeit ist oder nicht, auseinanderzufallen. Heute, wo der Liberalismus dem Aufstrome von radikaler und reaktionärer Seite ausgesetzt ist, folgt die Parteileitung einem Gebote der Selbsterhaltung, wenn sie, wo nicht, wie dies in einzelnen Provinzen der Fall ist, historische Entwicklungen dem entgegenzieht, die taktische Verbindung mit dem Freireich empfiehlt. Die Regierung hofft, daß das stehende Parlament noch eine Reihe wichtiger Gesetze verabschieden wird. Eine höchst sonderbare Lage. Ich glaube, die Regierung wird, wie schon so manches Mal, sich auch hier ireden und Enttäuschungen erleben. Manches Gesetz wird unerledigt bleiben und den neuen Reichstag beschäftigen, was an sich ja auch kein Unglück ist. Es wäre wohl gut, nun bald ein Ende zu machen und das Volk entscheiden zu lassen. Oder glaubt man durch ein Telephonverteuerungsgezet oder durch eine Strafprozessordnungsreform, die die Rechte der Angeklagten einschränkt, der Sozialdemokratie Abbruch zu tun? Eine sonderbare politische Logik, die sich aus der Fülle der Gesetzesparagrafen staatsverhaltende Wirkung verpricht! Wenn erst bei der Strafprozessordnung der Kampf darüber entbrennt, ob der Umfang der Beweisaufnahme in das Ermessen des Richters gestellt werden soll, oder ob es das gute Recht des Angeklagten bleiben muß, daß alle seine Fragen gehört werden, dann wird man erkennen, welcher agitatorische Stoff damit in die öffentliche Diskussion geworfen wird. Gedenkt man in diesen Wochen die Frage endgültig zu entscheiden, ob in beiden Instanzen seien als Richter sitzen sollen oder nur in der ersten Instanz? Oder soll man die Richter mit Laien besetzen? Oder soll man die Richter durch Juristen ersetzen? Oder soll man die Richter durch Juristen ersetzen? Oder soll man die Richter durch Juristen ersetzen?

beweist, das — in Einverständnis mit Frankreich und England — zum Erstaunen unserer Diplomaten unter schwerster Verletzung deutscher Interessen in tiefem Frieden über die uns verbündete Türkei herfällt, gefährdet das Dreieck und bedeutet, was schlimmer ist, zugleich das Ende unseres Einflusses in der Türkei. Freilich, es ist vielfach nicht beliebt, wenn man offen über diese unerfreulichen Resultate unserer auswärtigen Politik spricht, aber die Parteien dürfen sich die freimütige Kritik nicht verschranken lassen.

Der Aufsatz schließt dann endlich mit den Worten: Wenn der Liberalismus gefahrlos aus der Urne hervorgeht, werden bessere Zeiten für das Vaterland anbrechen.

Ein Stimmungsbild aus Bayern

wird in einem Leitartikel der „Kreuzzeitung“ gezeichnet. Die Schlusssätze sind so illustrativ, daß wir sie wörtlich wiedergeben:

Der Eifer ist so blind, der Haß gegen alles, was „schwarz“ heißt, geht so tief, daß man sich um nichts kümmert und nur eine Lösung kennt: lieber rot als schwarz. Man weiß es aus der Geschichte der Parlamente, man erfährt es allüberall, wo Sozialisten in den Gemeindevertretungen sitzen, am eignen Leibe, was es heißt, ihnen ausgeliefert zu sein. Tut nichts. Einen Unterschied zwischen konservativ und ultramontan zu machen, kommt den wenigsten in den Sinn. Es genügt zu wissen, daß die Konservativen, ohne das Recht ihrer eigenen Stellung daran zu geben, infolge ihrer religiösen Weltanschauung (nur deshalb? D. N.) in gewissen Fragen mit dem Zentrum zusammengehen, um alsbald beide Parteien in einen Topf zu werfen, beide mit gleichem Haß zu verfolgen. Alle Vorstellungen dagegen werden in den Wind geschlagen, so vollziehlich über dem deutschen Volk langsam ein Gericht, das kaum mehr abzuwenden ist. Vielleicht, daß noch einmal eine Katastrophe irgend welcher Art den Verblödeten die Augen öffnet. Ob es dann nicht zu spät ist, wer wills bestimmen? Mit ruhigem Gemüthe gehen diejenigen, welche das wahre Wohl des Volkes auf dem Herzen tragen, der Zukunft entgegen. Wir suchen aufzuklären, soweit dies in unserer Macht steht. Mehr können wir nicht tun. Zuletzt trifft jede Nation das Geschick, das sie verdient. Das ist ein altes Gesetz.

Wenn die Nation das Geschick treffen sollte, daß die schwarz-blaue Mehrheit vernichtet wird, so werden alle wahrhaft Nationalen nicht von einer Katastrophe, sondern von einem Glück sprechen. Jedenfalls ist das Eingeständnis außerordentlich interessant, daß in Bayern zwischen Konservativen und Zentrum gar kein Unterschied mehr gemacht wird. Die feierlichsten Versicherungen, daß ein Bündnis zwischen den beiden nicht existiert, und daß nur aus gemeinsamer religiöser Weltanschauung volksfeindliche Politik gemacht wird, werden vom Volke eben richtig verstanden.

Die Verteuerung der Lebensmittel

fängt an, selbst einem so schlauen Taktiker, wie es der Abgeordnete Freiherr v. Zedlitz und Neukirch ist, äußerst un bequem zu werden. Er schreibt einen Artikel im „Tag“ über „Verteuerung und Politik“, in dem er zunächst sich so stellt, als ob die starke Unzufriedenheit über die Reichsfinanzreform in der Abnahme begriffen sei und die Bevölkerung sich allmählich über die Folgen dieser sogenannten Reform beruhige. Diese Ausführungen, die den Beweis erbringen, wie wenig der ehemalige Seehandlungspräsident die Stimmung im Volke kennt, bilden aber offenbar nur die captatio benevolentiae für das, was Herr v. Zedlitz nun folgen läßt.

Er hat nämlich mit Recht die Empfindung, daß die starke Verteuerung der Lebenshaltung ein überaus wirksames Agitationsmittel für die Oppositionsparteien im Wahlkampfe sein wird. Und er erwartet von einer erfolgreichen Anwendung dieses Agitationsmittels einen gefährlichen Stoß gegen unser ganzes Wirtschaftssystem“. Er fordert daher dringend die Regierung auf, irgend etwas zu tun, was wie eine Maßregel gegen die

Verteuerung der Lebensmittel ausbleibt. Dabei soll aber natürlich „unsere nationale Wirtschaftspolitik“ im vollen Umfange beibehalten bleiben. Und weiterhin wünscht Herr v. Zedlitz, daß auch die auf dem Boden dieser Wirtschaftspolitik stehenden Parteien von sich aus „eine entsprechende Aktion“ unternehmen sollen. Also mit anderen Worten: den zu erwartenden Interpellationen der Linken sollen auch von der Rechtenpartei zugesellt werden, die die Regierung zu Maßnahmen gegen die Verteuerung auffordern. Von dieser Anregung erwartet zwar Herr v. Zedlitz, daß sie ihm „den Unwillen der Hypertrozierer“ zuziehen“ werde, das hält ihn aber, manhaft wie er ist, nicht ab, „im Interesse der wirklich staatsverhaltenden Parteien die Frage ihrer Initiative in Sachen der Lebensmittelverteuerung zur Diskussion zu stellen“.

Dieser Artikel des Herrn v. Zedlitz ist wertvoll für die Beurteilung der „staatsverhaltenden“ Demagogie. Die Not des Volkes infolge der Verteuerung aller Lebensmittel ist dem Herrn v. Zedlitz an sich eine sehr gleichgültige Sache; nicht darum, wie man dem Hunger und dem Elend im bevorstehenden Winter wirklich steuern könne, ist es diesem konservativen Parteidiplomaten zu tun, sondern seine Sorge richtet sich nur dahin, wie für die konservativen Parteien die Lebensmittelverteuerung noch relativ günstig ausgefallen werden könne. Herr v. Zedlitz macht keinerlei positive Vorschläge — und solche zu machen, dürfte auch schwer fallen, wenn man an dem „bewährten“ System unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik unentwegt festhalten will; aber er fordert doch, daß irgendeine Aktion eingeleitet wird, die den Linken erweist, als ob Regierung und Rechtenpartei dem Volke helfen wollten. Sand in die Augen — das ist die Parole des freikonservativen Hinterfrontmarschalls. Aus der Not des Volkes will man sich agitatorische Nerven schneiden. So führt man zu den Folgen der Lebensmittelverteuerung den kalten Hohn. Aber es ist ganz gut, daß Herr v. Zedlitz hier keine Karten so offenbüchig aufdeckt. Man wird nun wissen, daß, wenn wirklich, seinem Rat entsprechend, irgendeine Aktion der Rechten einleitet, nicht die Sorge um die Notlage des Volkes, sondern die Furcht vor dem Verlust von Mandanten die treibende Kraft bei diesem Vorgehen gewesen ist.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Besetzung von Tripolis wird von der gesamten italienischen Presse mit Stolz und Gemühtung besprochen. „Giornale d'Italia“ sagt: Nach fast dreizehn Jahrhunderten sieht Tripolis aufs neue römische Embleme. Die italienischen Farben, die über dem alten Dea wehen, bezeichnen das Ende einer langen Periode der Barbarei. Die Araber von Tripolis bilden neidisch auf das Gedeihen Ägyptens und Trinesiens. Wir dürfen sie in ihren Hoffnungen nicht enttäuschen. „Corriere d'Italia“ schreibt: Die Einnahme von Tripolis, die uns keinen Mann und kein Schiff kostet, die klug vorbereitet und mit seltener Energie durchgeführt worden ist, bedeutet die Verwirklichung der Wünsche der Nation und hat eine hohe moralische Bedeutung, wovon ganz Italien durchdrungen ist.

In der Türkei beginnt man nunmehr mit den bereits angebrochenen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Italiener. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Saloniki meldet, sind auf Befehl der türkischen Behörden sämtliche italienischen Handelsbureau und Warennebenlager, ebenso wie die große italienische Bank Modiano geschlossen worden. Infolge der Tätigkeit des Komitees für Einheit und Fortschritt sind in Saloniki weit schärfere Maßregeln gegen die Italiener ergriffen worden als anderswo. In dem jetzt für türkisch erklärten italienischen Hospital ist allen Italienern, selbst dem Leiter, der Eintritt verboten worden. Ausländische Ärzte versehen den Dienst ganz allein, da die Krankenschwestern nicht unter türkischen Vorgesetzten dienen wollen und sich zurückgezogen haben. Zahlreiche Italiener sind nach Serbien abgereist. Nach einer in Konstantinopel verbreiteten Depesche des Kriegsministeriums hatten die Türken infolge des

